

Diese elektronische Lieferung darf gemäß Urheberrecht nur zum eigenen wissenschaftlichen Gebrauch oder für eine Lehrveranstaltung mit einem abgegrenzten Kreis von Unterrichtsteilnehmern verwendet werden. Nicht gestattet ist die Nutzung für eine öffentliche Wiedergabe oder für gewerbliche Zwecke. Ebenfalls untersagt ist die Aufnahme in ein elektronisches Archiv.

Duzen und Ihrzen im Mittelalter.

Von

Gustav Christmann.

(Fortsetzung.)

III. Von der Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung bis zur Reformation.

Das Volksepos.

Der ältere epische Auredestil, der Spielmannsstil, dessen Eigenart der N. Kothar am reinsten darbietet, fand seine Fortsetzung in dem volkstümlichen Auredestil der mhd. Heldendichtung, aber er blieb nicht unberührt von den großen Wandlungen, welche die mhd. Kultur und Literatur unter romanischem Einfluß durchmachte. Nach der Stärke dieser modern-höfischen Strömungen teilen sich die nationalen Epen in eine edlere, die ritterlich-volkstümliche Richtung, die in den älteren Dichtungen, dem Nibelungenlied und der Kudrun, und eine niederere, die Spielmannsweise, die in den späteren zum Ausdruck kommt. Beide Arten spiegeln sich auch in der Auredede wieder, die demnach nun in zwei Typen vertreten ist, dem ritterlich-volkstümlichen und dem spielmännischen Auredestil, wofür letzterer aber bald wieder zur alleinigen Herrschaft gelangt und dann den eigentlich volkstümlichen Typus bildet gegenüber dem höfischen.

Der ritterlich-volkstümliche Auredestil, der im Nibelungenlied am feinsten ausgebildet ist, bedeutet eine prinzipielle Umgestaltung des älteren Spielmannsstils, indem nunmehr das Bestreben herrscht, jene altväterischen Formen den konventionellen der neuen höfischen Gesellschaft anzupassen. Besteht die Auredede im älteren Spielmannsstil aus einer Verschmelzung der altgermanischen Art mit dem spätromischen Curialstil (Bd. 2, 148), so ist die ritterlich-volkstümliche Auredede weiterhin eine Modernisierung jener spielmännischen unter Einfluß des französischen Ceremoniells. Rein äußerlich betrachtet stellt sich diese Wandlung darin dar, daß im Spielmannsepos wie z. B. im Kothar das Du die herrschende Form ist, im ritterlichen Volksepos dagegen das Ihr viel weitere Geltung gewonnen hat. Das Ihrzen ist nunmehr die in normalen Verhältnissen übliche Ausgangsform der aristokratischen Rede, aber — und

hierin liegt wieder der Unterschied gegen die noch mehr verfeinerte Art des höfischen Romans — rasch und unbedenklich kann zum Duzen übergegangen werden auch während ein und derselben Unterhaltung, wenn eine Gemütsbewegung den Redenden beeinflusst; ja neben diesem durch die innere Stimmung hervorgerufenen Wechsel, den man symptomatischen Wechsel nennen kann, indem der Wechsel der Anrede ein Symptom für innere Vorgänge bildet, kommt auch noch der bloß formale Wechsel vor, der ursprüngliche Mischstil, der eine aus dem spätrömischen Ceremoniell überkommene, rein konventionelle Höflichkeitsform ohne tiefer liegende Bedeutung ist (Bd. 2, 147). Der leicht sich einstellende Wechsel von Du und Ihr ist also aus der älteren Volksepik beibehalten, aber er ist in anderem Sinne angebracht als dort, indem er, von den wenigen Fällen bloß formalen Mischstils abgesehen, zur Zeichnung des inneren Lebens dient. Diese psychologische Umdenkung einer überkommenen, zunächst lediglich etikettenmäßigen Sprachgewohnheit, die im wirklichen Verkehr ihre Geltung verloren hatte, ist ein feiner Kunstgriff des Nibelungendichters, er hat dadurch ein ursprünglich rein formales Element in ein künstlerisches umgeschaffen. Es ist beachtenswert: der höfische Dichter hat gleich ganz gebrochen mit der Tradition und die französische Mode total eingeführt, während der dem nationalen Ideentreife treu gebliebene auch die typische Anredeform seines Stoffgebietes beibehalten hat, sie jedoch zu einem ausdrucksvollen Kunstmittel veredelnd. Zugleich ist andererseits diese Fortführung einer traditionellen, aber veralteten Stilart ein Beispiel dafür, wie zahlreich doch das volkstümliche Epos an den überlieferten Formen festhält.

Nach diesem läßt sich im ritterlich-volkstümlichen Stil das Gebiet des Du bzw. Ihr in den einzelnen Fällen noch weniger als im Spielmannsepos nach der Rangabstufung bestimmen, jedoch sind die großen Züge leicht zu erkennen: Nur absolut Niedere werden geduzt, zwischen den Angehörigen der höheren Gesellschaft herrscht höfisches Ihrzen, mögen es Fürsten oder bloß Adlige und Vasallen sein. Als Grundlage ist also der höfische Anredestil eingeführt, und hierin liegt der Gegensatz zum Spielmannsstil des R. Nothar, der sich an folgenden Verhältnissen beobachten läßt: Im Nothar wird der König (Konstantin) ohne weiteres, d. h. ohne innere Gründe, auch von Niederen geduzt (Bd. 2, 146); Nothar und seine Ritter duzen sich; gleichstehende Fürsten bzw. Ritter duzen sich; der König und die Königin duzen adlige Ritter; bei allen diesen Personenbeziehungen ist dagegen im Nibelungenlied das Ihrzen die Normallage. Aber leicht und sehr häufig wird zum Duzen übergegangen, wenn das innere Verhalten sich ändert, und in dieser überaus abwechslungsreichen Gestaltung der Anrede besteht dann der Unterschied zwischen dem ritterlich-volkstümlichen Anredestil und dem des höfischen Epos.

Zur Gruppierung des umfangreichen Materials ist von den fest gegebenen Standesverhältnissen und den entsprechenden Anredeformen aus-

zugehen, die einzelnen abweichenden Fälle sind daneben auf ihre Gründe zu prüfen.

Nur gegen absolut Niedere ist Du unbedingt am Plage. Die Fälle sind selten: Kriemhild zu einem Boten 225, 242,¹ Brünhild zu einem ihres Gefindes 416, Sigfrid zu Alberichs Pförtner 488, Nüedeger zu einem Hunnen 2143; sie ihrerseits haben natürlich zu ihrzen: der Bote 227, ein Kämmerer 1007, Necken 1089, Hunnen 1764. 94, Kriemhild, der Dienstmann Brünhild 411, Wärbel und Swemmel den Egel 1412 f., Knechte 178, Jäger 945, ein burgundischer Hölfling 78 ihrzen Sigfrid, ein Necke Hagen 2116, ein Mann Dietrichs diesen seinen Herrn 2236. Also fast durchweg namenlose Figuren, bloße Statisten. Ein Musterbeispiel für symptomatische Verwendung der Anredeform ist das Gespräch zwischen Hagen und dem Fergeu 1550—59: zuerst ruft Hagen befehlend mit Duzen in dem formelhaften Fergenruf nu hol mich (1550. 52, vgl. DWb. 4, II, 1733 hola hola, ferg, hol) und unter Versprechung reichlicher Belohnung; der Ferge antwortet, obgleich im Zorn, mit gebührendem Ihr 1556. Dieses den Rangverhältnissen entsprechende formale Prinzip (der Höhere duzt, der Niedere ihrzt) wird nun abgelöst durch das in inneren Bedingungen begründete symptomatische, wobei der umgekehrte Verlauf stattfindet, indem jetzt Hagen, da er höflich, ja fast demütig bittet, zum Ihrzen sich versteht, der Ferge aber feindselig drohend duzt.

Fürsten (Könige) und Ritter, mögen diese deren eigene oder fremde Vasallen sein, geben sich gegenseitig Ihr: Gunther zu Eckewart 1640, Gunther zu Volker 1887 (Volker wird überall geihrt [f. später], ein Zeichen für das Ansehen des ritterlichen Spielmanns), Gere zu Gunther 770, Ortwin zu Gunther 81. 116. 273 f., Gernot zu Hagen 1577, Gernot zu Ortwin 120, Giselher zu Hagen 1463, Sigfrid zu Hagen 122. 407, auch nachdem er den Todesstoß von ihm erhalten 994, Gunthers Mage zu Sigfrid 290, dänische Necken zu Gunther 311, Volker zu Giselher 2173, Kriemhild und Gere 1216—18, Kriemhild, Sigfrid und Gere 746 ff., Eckewart zu Kriemhild 1283, Brünhild und Gere 771, Hagen zu Brünhild 424 f. 473. 519, Dankwart zu Brünhild 514, auch Brünhild zu ihrem Oheim 523, Gunther und Nüedeger 1190—1200. 2177—81, Gernot und Nüedeger 2182—87. 2216 f., Giselher zu Nüedeger 1997, Hagen zu Egel 1811, seine Fremde zu Egel 1144. 46, Volker zu Kriemhild 2230—32, Dankwart zu Kriemhild 2107, Gotelind und ihre Tochter zu Kriemhild 1313. 14. 26. — In höfliche Anrede mit Ihrzen sind auch die Gespräche Dietrichs und seiner Necken eingekleidet: Dietrich und Hildebrand 2310—18, Dietrich und Wolfhart 1993 (nu swiget, ir habet den tiuvel gotân, AD haben Du, nu swic, du häst . . ., wohl weil der Singular in solch harter Form der Zurückweisung das Näherliegende war). Dietrich und

¹ Die Eltate beziehen sich, wo nichts anderes bemerkt ist, auf B.

Helfrich 2244, Neffen zu Hildebrand 2251; nur Hildebrand duzt seinen Neffen Wolfhart (1271), der ihn ihrzt (2249). Auch Kriemhild duzt Iring 2055 (Dank), er ihrzt 2067.

Einige hier zunächst entgegenzustellende Fälle von Duzen sind in der Situation begründet: Hagens Hohn gegen Etzel 2023 (Hageno dor grimmo in aber honen bogan) mit der beleidigenden Titulierung 'Künoc vile boose'; übrigens steht das Pronomen im Reime, dich: mich. Daß Du von Seiten Giselhers zu Nüedeger nach vorher gehendem Ihrzen 2191 ist gerechtfertigt bei der Hervorhebung der innigen Freundschaft, die ja zur Verwandtschaft hätte führen sollen, zugleich mag auch die leichte Reingelegenheit, *din: sin*, mitgewirkt haben. Erniedrigend ist es, wenn Sigfrid den Ortwin duzt 118, ich bin ein künio räche, sô bistu künoges man. Gunther duzt Künolt, als er ihn zum Reichsverweser einsetzt 1519: das ist eine offizielle Handlung, mit der der König seinem Vasallen einen Auftrag erteilt, also als Höherer zum Untergebenen spricht, nicht ein in höfischer Verkehrform sich bewegendes Privatgespräch zweier Mitglieder der vornehmen Gesellschaft. (Bei der Übergabe der Regierung von Seiten Brünhilds an ihren Oheim 523 dagegen ist Ihr, also die farblose höfische Form gebraucht, eine jener vielen Schwankungen, die zeigen, daß der Dichter nicht streng an eine bestimmte Regel gebunden ist.)

Zu dieser Gruppe gehören ferner die Personenpaare Kriemhild-Hagen und Gunther-Hagen, die eine gesonderte Betrachtung erfordern. Bei der verhängnisvollen Besprechung zwischen Kriemhild und Hagen 892—905, wo sie ihm die verwundbare Stelle Sigfrids offenbart, ist ihre arglose Gesinnung auch durch die Anredeform gekennzeichnet: sie empfängt ihn, die Hofsitte einhaltend, mit Ihr, geht aber bei der vertraulichen Bitte, indem sie zugleich ihn als Verwandten sich selber gleichstellt, zum Duzen über: 'du bist min mîc, sô bin ich der din' 898; Hagen bleibt bei ehrerbietigem Ihr. In der zweiten Hälfte des Gedichts bewegt sich der Verkehr ganz kalt in formellem Ihrzen (1739—46. 1787—91. 2056 f.). Aber als sich das Schicksal erfüllt, da ist sie ihm nicht mehr die königliche Frau, der auch als Feindin ehrerbietiges Ihr gebührt, sondern die Teufelin, mit der er abrechnet, als er sein Leben verwirkt hat, und aller Rücksicht bar kennt er nur noch das allgemein menschliche Du; sie jedoch bleibt auch jetzt unentwegt bei der höfischen Sitte (sô habt ir übele geltos mich gewort 2372). Hier wirkt die Anredeform mit als Kunstmittel, um die Dissonanz, die den Schluß des furchtbaren Dramas bildet, zu verstärken.

Bei den Begegnungen zwischen Gunther und Hagen ist das modergemäße Ihrzen Regel: 103. 151. 331. 346. 438. 530—532 (531 fehlt in A). 872—874. 1107. 1203. 5. 1432. 1458—61. 1529. 1567. 1625. 1728. 2004 (zu 83 f. S. 222 Anm.). Dafür tritt Du ein von Gunther zu Hagen 102 (Zustimmung, vertraulich, du maht wol haben wâr; der innere Grund liegt nicht tief und Ihr statt Du

würde den Eindruck wenig ändern); von Hagen zu Gunther 121 und 2006, wo im Bewußtsein des Sprechenden das Verhältnis der Gefolgschaft in germanischer Auffassung in den Vordergrund tritt (uns mac wol wesen leit, allen dinen degenen 121 = 'den Deinen', Volkêr ist dir holt, er dienet willecliche din silber und din golt 2006); 1528 nimmt Hagen, das Gefährliche der Lage durchschauend, den Ton des überlegenen Warners gegen den ahnungslosen König an.

Durchsichtig sind die Bedingungen für die Anredeformen in den Gesprächen zwischen Priemhild und Ruedeger: er gebraucht immer das höflich gebotene Ihr, Priemhild ebenfalls, so lange sie noch nicht seine Herrin ist (1229—38); aber als seine Königin geht sie vom Ihrzen (2148 f.) zum Duzen (2151. 62) über, als sich der anfängliche Vorwurf in Bitte und dringendes Flehen umwendet. Außerhalb des sonst üblichen Ceremoniells steht der Verkehr zwischen Ezel und Ruedeger mit stark hervortretendem Duzen. Zwar der Übergang vom Ihr zum Du 2145—65 von Seiten Ezels entspricht dem damit gleichlaufenden Wechsel in Priemhilds Vorwürfen und Bitten, aber während Ruedeger gegen seine Herrin sich nur ehrfurchtsvolles Ihr erlaubt, duzt er den König 2146. Doch als sie über Ruedegers Botenamt verhandeln 1147—57, wobei Ezel 1149. 51. 52 Ruedeger 1153. 56. 57 duzt (nur 1159 ihrzt er, auch später wieder 1815), da ist ein stärkerer innerer Grund zu der vertraulicheren Weise des Duzens nicht zu erkennen und man fühlt nur das freundliche Einvernehmen heraus. Die Ausnahmstellung, die Ruedeger hiermit im Bereich der Anredeetiquette zuertheilt ist, mag in der Wertschätzung des Dichters für diese seiner Gestalten begründet sein, die dadurch an Ansehen gehoben wird. Oder aber, es wird damit die Person Ezels, der selbst hervorhebt, daß er ein Heide sei, der die Taufe nicht habe (1145), ähnlich wie auch sonst Heidenthüne, von der strengen Beobachtung des abendländisch-christlichen Ceremoniells ausgeschlossen.

Zwischen den Fürsten untereinander ist ebenfalls Ihr Regel: Gunther und Ruedeger 249 f., Sigmund zu Gunther 790, Ezel und Gunther 1809. 19, jedoch greift Gunther gegen Ezel zum Duzen 2091, als er ihm den Vorwurf des Bruches der Gastfreundschaft macht und ihn nun als Feind behandelt; ferner Gernot zu Ezel 2096 f., zu Sigfrid 124, Giselher und Sigfrid 126. 321. 544—547, auch nachdem sie Schwäger geworden 693, alle drei Brüder zu Sigfrid 692, auch Sigfrid und Alberich 498 ff.; Brünhild heißt Sigfrid ebenfalls mit Ihrzen willkommen 419, vertauscht es aber mit Du, als er sich für Gunthers Mann ausgiebt, 'ist er din herre unt bistu sîn man' 423. Auffallend ist der Bestand der Numeri in den drei Strophen, in denen er auf ihren Gruß antwortet 420—422: er beginnt mit dem gehörigen Ihr 420, aber 421 und 422 sind mit Du abgefaßt. Der Ton in diesen zwei Strophen stimmt jedoch auch sonst nicht zu dem ausgesprochen höflichen und untertänigen Verhalten Sigfrids in 420; denn wenn er hier sich mit deutlicher Absicht zu einem abhängigen Lehensmann

heruntergesetzt und somit eine untergeordnete Rolle zu spielen einleitet, so paßt dazu das Benehmen in den beiden folgenden Strophen 421. 422 mit dem gleichstellenden und vertraulichen Duzen und der Unterlassung jeglicher Titulierung gar nicht. Somit ist es nicht denkbar, daß die drei Strophen von ein und demselben Verfasser in einem Zuge in einer einheitlichen Vorstellungsreihe und unter gleichbleibendem inneren Verhältnis zu seinem Gegenstande konzipiert sind. Bachmanns Zweifel an der 'Echtheit' der Strophen 421. 422 ist darum insofern begründet, als sie nicht zum ursprünglichen Bestand ihrer Umgebung gehören können. Besiegt ihrzt sie dann Sigfrid 472 wieder und erhält Ihr zurück 473 f. (472 f. fehlen in A).

Am verwickeltesten ist das Verhältnis in den Gesprächen zwischen Gunther und Sigfrid, die am besten der Reihe nach in einzelne Gruppen abgeteilt werden. Vorauszuschicken ist, daß auch hier Ihr die Grundlage bildet, Du als Ausnahme fast immer eine bestimmte Gelegenheit voraussetzt. Der Empfang Sigfrids in Worms verläuft sehr höflich mit gegenseitigem Ihrzen 106—110, nur bei der eigentlichen Widersage, wobei er die vom Ausgang des Zweikampfes abhängigen Bedingungen formuliert, duzt Sigfrid Gunther als seinen Gegner 113 f., Gunther dagegen, der der Herausforderung ausweicht, erwidert seinerseits mit artigem Ihr 127. — Auch die Besprechung nach der Kriegserklärung der Sachsen wird in höflichem Ihrzen geführt, 154—163 und 174 f., nur 160 wird von Gunther geduzt, daz diene ich immer umbo dich, aber dich ist gewiß lediglich durch den Reim auf mich hervorgerufen. — Als Gunther Sigfrid über die den Sachsen zu stellenden Friedensbedingungen um Rat fragt, duzt er ihn 313 f.: damit ist Sigfrid vom Dichter aufgefaßt wie ein vertrauter Ratgeber aus der Schar der Getreuen des Königs, und in diesen Fällen des Ratfragens ist auch im höfischen Epos noch die germanische Sitte zugelassen, daß der Herr den Gefolgsmann duzt; Sigfrid erwidert in höflichem Stile mit Ihr 315, — im Spielmannsepos würde auch er duzen. — Dasselbe ist der Fall bei der Beratung über Gunthers Brautfahrt 332—343 (in der letzten Strophe ihrzt Gunther in BO, wodurch der Ton des Auftrags weniger befehlend klingt), jedoch bricht Sigfrid, als er seine Bedingung stellt, gistu mir din swester 333, das Verhältnis der Abhängigkeit, indem er dem König Du zurückgibt. Der Wechsel von Ihr 340 mit Du 341 f. (die Strophen fehlen in A) muß als rein formaler betrachtet werden, da ihm kein Umschwung im Inhalt zu Grunde liegt. — In der folgenden Szene, der Brautfahrt, klingt die Anrede ganz anders: hier hat Gunther immer das höfliche Ihr gegen Sigfrid, 383. 390. 481. 534—540 (534 fehlt in A; in 540 haben BD den Singular sage, was Mißstil, Ihr mit abschließendem Du, ergibt und möglicherweise das Ursprüngliche sein kann, da die Numeri bei dem in Anaphora stehenden Imperativ von sagen, der formelhafte Botenaufträge einleitet, gern wechseln, s. unten, Sigfrid aber wechselt zwischen Du: 388 (im Reim, din: magedin; die Strophe fehlt in A),

393 (Zustimmung), 426 (vertraulich; B hat formelleres *Ihr*, C ändert ganz), 453—455 (vertraulich), und *Ihr*: 391 (Mat), 426, 471 (mîn herre, er figurirt in Gegenwart der Brünhild als Vasall Gunthers; die Strophe fehlt in A), 481, 536. Diese Anredeverhältnisse, wonach sich Gunther immer der Höflichkeit befleißigt, Sigfrid aber auch intimes Du einfließen lassen kann, stehen in Wechselbeziehung zu der inneren Stellung, welche die beiden Helden in dieser Episode zu einander einnehmen, wo Gunthers Schicksal ganz von Sigfrids Stärke abhängt. — Die Mahnung Sigfrids an Gunthers Versprechen 608 (war sint die eide kumen) geschieht in formeller Weise mit *Ihr*, ebenso die Antwort des Königs 609. — Ähnlich wie bei der Brautwerbung ist Gunther auch weiterhin, als er Brünhild zu seiner Frau machen will, in der Hand des physisch und moralisch Überlegenen, legt aber schlägt er, von Sigfrid unter höflich-formellem *Ihrzen* über seine Erlebnisse in der Brautnacht befragt, 648, den Ton der Vertraulichkeit mit Du gegen den nunmehr seinen Schwager Gewordenen an (daz sol dir vriwentliche ûf genâde sîn gekleit 650). Sigfrid entgegnet mit Du 651—654 (so BJ, in A zum *Ihrzen* umgewendet, womit dann der Fehler sîn für dîn 653, im Reim, zusammenhängt). — In der ganz privaten Unterhaltung über die intimen Eheverhältnisse 857—862 duzen sich die beiden. Dazwischen hinein aber fällt die Eidesleistung Sigfrids, und hierbei ist wieder Gelegenheit, zu beobachten, wie wohl überlegt der Dichter die Anredeform der Situation anpaßt: bei der Aufforderung zum Eid, unter vier Augen, braucht Gunther Du, 'aller valscon dinge wil ich dich ledio lân' 859; dann geht in aller Form die Ceremonie der öffentlichen Eidablegung vor sich: man hiez zuo dem ringe die stolzen Burgonden stân, und nun wiederholt Gunther die Formel, aber, weil vor versammelten Zeugen, mit *Ihr*, ich wil iuch ledio lân 860. — In den letzten Reden wird von beiden nur gethrzt, 885—887, 910—914, 966, auch von dem sterbenden Sigfrid 996 f.

Dietrich, obgleich unabhängiger Fürst, ist doch ein verbannter Knecht ohne Land, und nirgends wird er König genannt, sondern, von Briemhild, fürste von Berne 1899, herre Dietrich 1985, ritter edelo 1983, während er gegen sie immer den Titel küniginne, vil edeles küniges wîp beifügt (außer natürlich bei dem Fluch 1748), ebenso gegen Gunther künie rîch, künie edele, tröst der Nibelunge. Zu Briemhild steht er in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis, daher sie ihn duzen kann (1899, 1983, 85, 2354, Bitte und Dank), wogegen er ihrzt 1984, 86, 2355, 2364, 1901 f. (hier in BC Du), außer bei der Verwünschung 1748 (vâlandinne). Mit Gunther steht er auf dem Fuße der Gleichberechtigung, 1726 duzt er ihn und erhält 1729 von den drei Burgundenkönigen ebenfalls Du; die folgende Unterredung mit Gunther geht unter beiderseitigem *Ihrzen* vor sich, 1991—94, in der letzten, 2329 ff., ist der sich steigende Widerstreit der Meinungen auch in dem Wechsel der Numeri ausgedrückt: Dietrich kleidet

seinen Vorwurf 2329—32 noch in gesellschaftliches Ihr, aber Gunther geht unter Duzen (2335) zu direkter Gegnerschaft über, indem er die Schuld des Unheils auf Dietrichs Leute schiebt, worauf dann die Aufforderung Dietrichs zur Übergabe erfolgt (2336 f.), als Akt offener Feindschaft ebenfalls mit Duzen. — Hagen und Dietrich ihrzen sich, 2333. 41. 47, nur als Hagen die Zornutung, sich zu übergeben, zurückweist, duzt auch er (2338).

Die Ritter unter einander ihrzen sich: Hagen und Volker 1773—79. 1802. 1830—45. 1975. 2033, das ist bemerkenswert, da beide Helden in dem engen Verhältnis von gesellen zu einander stehen (2005. 2081. 2120. 2203) und sich geselle (1975) und friunt¹ (1773. 74. 77. 1838. 1979) titulieren; Hagen und Hildebrand 2304. 2342—44; Volker zu Dankwart 1977, zu Hildebrand 2272; Volker und Wolfhart 2267—70; Volker und Ruedeger 1674 f. 2203—5; Ruedeger und Dankwart 1658 f. (1659 fehlt in A) 1689; Gotelind zu Hagen 1700, zu Volker 1706 f. Du ist nur vereinzelt: Hagen und Fring duzen sich in den Trugreden vor dem Zweikampf 2029 f.; den Eckewart duzt Hagen freundschaftlich, daz du min friunt sist 1634, jener erwidert ablehnend mit Ihr. In feindlicher Gesinnung trifft Hagen zusammen mit Gelpfrat, daher das Duzen, das man nach altem Brauche dem Gegner bietet 1604 f., das dann wirksam durch Ihr abgelöst wird in den Schlussworten mit dem ironisch gemeinten Sühneverfuch. Die sentimentale Stimmung, die durch jene Szene zwischen Hagen und Ruedeger zieht, wo der Edelmütige dem Gegner seinen Schild überläßt, hat auch auf die Urede Einwirkung, indem das förmliche Ihrzen unterbrochen wird durch herzliche Empfindung ausdrückendes Du: Hagen beginnt mit Ihrzen 2193, geht bei der Bitte zum Duzen über 2195, Ruedeger greift das vertrauliche Du auf 2196, Hagen schließt ab mit verehrungsvollem Ihr, 2199—2201.

Verwandte gleichen Standes. Eltern gebrauchen gegen Kinder Du, Kinder gegen jene Ihr: Uote und Kriemhild 14—17. 1246, Sigfrid und Sigelind 61—63; Sigfrid und Sigmund 53—59, aber nachdem der Vater dem Sohn sein Reich übergeben, ihrzt er ihn 761, worauf Sigfrid natürlich ebenso erwidert. Schwiegervater und Schwiegertochter, Sigmund und Kriemhild, ihrzen sich, 1023. 1031—35 1073—75. 1084—87, und das gegenseitige Respektsverhältnis wird noch mehr

¹ Friunt hat zwischen Gleichen wie zwischen Volker und Hagen, vielleicht auch zwischen Gunther und Sigfrid 883, die in einem wirklichen Freundschaftsbund mit einander stehen, den Vollenwert seiner Bedeutung, = Jemand, den man liebt und von dem man geliebt wird. Dagegen von Höheren zu Niederen gebraucht ist es nicht immer ein Ausdruck der Freundschaft wie von Kriemhild zu Hagen 893, sondern nur der Freundlichkeit der wohlwollenden, wohl auch herablassenden Gesinnung, wie von Gunther zu Hagen 530, von Egel zu Ruedeger 1149, die natürlich nicht ebenfalls mit gleichstellem friunt antworten dürfen; geradezu in Vorwürfen von Gunther zu Hagen 1625 (zornecklichen), von Giselher zu Hagen 1208. 1463; vgl. Bb. 1, S. 146.

herborgehoben durch die Titulierung *mîn her Sigemunt* 1031, *herro* S. 1033. 1088, *vrouwe* 1075. 1087, *vil liebin vrouwe* 1073.

Brüder *ihrzen* sich: Gernot den Gunther 288 f., Hagen und Dankwart 1582. 1952—57 (BJ lassen dazwischen hinein, 1956, Dankwart seinen Bruder Hagen *duzen*); in *hilkâ* 1613 ist der Singular nicht mehr eigentlich geföhlt, es ist fast zur Interjektion, zum Ausdruck bloßen Affektes geworden. Auch zwischen Brüdern also herrscht die Höflichkeitsform der modernen Etiquette, die Herzlichkeit der gegenseitigen Beziehungen ist nur in den beigegebenen Titulierungen *bruoder*, lieber *bruoder* niedergelegt. — Für die Beziehungen Kriemhilds zu ihren Brüdern bildet die Anredeform ein charakterisierendes Moment, denn während vertrauliches *Duzen* das innige Verhältnis zu Giselher begleitet (1078—80, 1135. 1243—45. 1292, auch noch in den flehenden Worten Giselhers im Vernichtungskampf 2101 f.), überwiegt im Zusammentreffen mit den beiden älteren Fürsten das förmliche *Ihrzen*: von Seiten Gernots 1082. 1110, auch 2105 bei der Absage, *Du* nur 697, bei freundlicher Gesinnung; gegen Gunther kennt Kriemhild nur das respektvolle *Ihr*, denn er ist der eigentliche Herrscher und als Senior der Familie zugleich ihr Vormund: 351—359. 613 (*herro*), und nach Sigfrids Ermordung 1041 f. (Dritte Person beim Willkommenruß *Willekomen si mîn bruoder und der geselle sin* 349). Auch von Seiten Gunthers bildet das *Ihrzen* die etikettmäßige Form, das jedoch aus innern Gründen durch *Du* abgelöst werden kann. So fällt zwischen das *Ihrzen* 350—360 vertraulich bittendes *Du* 354; das ebenfalls herzlich sein sollende *Du* Gunthers 1041 (im *Reim*) wird durch *Ihr* ersetzt 1045, als Kriemhild seine Versöhnungsversuche zurückweist; auch 612 bei der Verlobung mit Sigfrid in festlicher Versammlung darf Gunther *duzen*, denn er ist ihr 'geborener Vogt'; als Gefangener *ihrt* er wieder die Königin 2363. — Die drei Brüder zusammen als Einheit redend *ihrzen* die Schwester 1220; 1263, 1 gehen die Hff. auseinander: *O* (lobt *ir*) und *Ih* (nomt *in*) haben auch hier den Plural, aber *A B g b* den Singular (lob *ez*), wodurch mit dem Plural der folgenden Zeile Mischstil entsteht, was wohl das Ursprüngliche ist; der Sing. lob *ez* paßt auch zu der vertraulichen Anrede *swester mîn*, wie 1049, wo die herzlichen Trostworte Gernots und Giselhers ebenfalls von *Du* begleitet sind.

Gatten. In der Ehe ist der Mann als *herro* der bevorrechtete Teil, was sich in der Anrede in der Art darstellt, daß ihm von Seiten der Frau in höherem Maße *Ihr* geboten wird, als er ihr zurückgibt. Unverheiratet dürfen sich Sigfrid und Kriemhild nur mit *Ihr* anreden (292. 303 f. 374 f. 552—561). Als Gattin ehrt Kriemhild ihren Mann mit *Ihr* 696. 742, beim letzten Abschied *duzt* er sie 919. 923, während sie ihm auch hier zunächst *Ihr* gewährt 921 f. und erst bei der Erzählung des zweiten, schrecklicheren Traumes, 924, zum *Duzen* übergeht, so daß die Steigerung der leidenschaftlichen Angst auch in der Anredeform ein äußeres Abzeichen findet. Auch ihren zweiten Gatten,

Egel, ihrzt Priemhild ständig (1401. 3. 5. 1503. 1753. 2021) und erhält neben Ihr 1402 auch Du 1504. 1715, und wechselndes Ihr=Du in den aufeinanderfolgenden Strophen 1406 f. zurück. Aber eine feste Regel besteht in der Anrede zwischen Eheleuten nicht, denn Rilebegeer und Godelind ihrzen sich 1168—72 (doch haben B und C 1168 Du, also Mischstil) und 1651. Ein besonderer vom Dichter auf Charaktere und Situationen wohl berechneter Ton herrscht im Verkehr zwischen Gunther und Brünhild. Er, der Schwächling, braucht immer gleichmäßig höflich-unterthäniges Ihr, 427. 511. 619—623. 638. 640 f. 731. 783. 852, Brünhilds Anredestil aber mit der Abwechslung der Numeri ist ihrem Temperament angepaßt sowie ihrer jeweiligen Gesinnung gegen ihn. Beim Beginn des Wettkampfes duzt sie ihn 461 (ritter edolo), besiegt aber fragt sie nach den Befehlen des nunmehr zu ihrem Herrn Gewordenen mit höflichem Ihr 510 (her künic). Im ersten Gespräch nach der Verheiratung 619—623 wechselt sie zwischen Du (vertraulich) und Ihr (getränkt), höhnt in der verhängnisvollen Nacht den gefesselten Gatten mit Ihr 640 und gebraucht in der Scheltrede gegen Sigfrid, den vermeintlichen Ehemann, zuerst wiederum Ihr 666. 670, überwunden aber, bittend und schmeichelnd, freundschaftliches Du 678. In den beiden Stadien dieses Ringens nimmt also Brünhild verschiedene Anredeformen an und zwar vor dem Kampf den Plural, nach ihrer Besiegung den Singular: das aber ist das Umgekehrte wie bei der ersten Messung der Kräfte auf Istein, wo sie unbezwungen duzt 461, besiegt aber ihrzt 510. 517. Diese beiden Stellen bilden, nebeneinander gehalten, ein treffendes Beispiel dafür, daß die zwei Anredeformen, der Singular bezw. der Plural, nur relativ sind, d. h. nur aus dem Verhältnis heraus, in dem der Redende und der Angeredete in dem Zeitpunkt der Unterhaltung miteinander stehen, zu beurteilen sind, so daß je nach der Sachlage z. B. Du sympathische oder antipathische Gesinnung begleiten kann (vgl. Bd. 2, 147), oder daß, wie z. B. hier, das eine Mal Ihr gegen den Angeredeten als Zeichen der Unterthänigkeit vom Redenden aus am Platz ist, das andere Mal Du als Zeichen der Ausöhnung und somit wiederum der Unterwerfung. Ohne sichtbaren inneren Anstoß, also wohl lediglich formal, ist der Wechsel in dem darauf folgenden Gespräch, wo Brünhild 729 f. duzt, 732 ihrzt; auch 853 duzt sie.

Der ankommenden Braut ihres Bruders ruft Priemhild den üblichen Willkommenruß entgegen, natürlich als der Unbekannten mit höflichem Ihr, ir sult uns willekomen sin 588, statt dessen sie verwandtschaftliches Duzen braucht, nachdem Brünhild die Frau ihres Bruders geworden 817 ff. Der Zank der Königinnen ist wiederum begleitet von kennzeichnender Abwechslung der Pronomina, welchen Wechsel Bachmann treffend erklärt mit den Worten: „die Frauen ihrzen sich, weil die Vertraulichkeit aufgehoben ist, im Zorn duzt Priemhild wieder.“

Ihren Schwager Bloedelin behandelt Kriemhild als einen ablohnbaren Vasallen und duzt ihn: ich pin dir immer holt, jâ gib ich dir ze miote silber vnde golt 1904—7; er erwidert in formalem Mischstil 1905: vrouwe, wizzot daz . . . wande er dine mâge u. s. w. (A beseitigt den raschen Wechsel durch iuwer mâge), 1909 mit Ihr.

Besondere Fälle. Die fremden Gesandten nehmen unter den Vasallen eine Sonderstellung ein, indem sie als Vertreter ihrer fürstlichen Absender auftreten und darum ihre offizielle Botschaft auch in dem zwischen Fürsten neben dem höfischen Ihrzen fortbestehenden altherkömmlichen Duzen ausrichten können. Im Nibelungenlied herrscht der Plural bei weitem vor: 143—146. 746. 879 f. 1190 f. 1229—40. 1254—67. 1275. 1644—47. Nur Wârbel gebraucht den Singular gegen Gunther bei der offiziellen Überbringung des Grußes dir onbiutet holden dienest der liebe herre mîn, und Kriemhilt dîn swester 1440, geht aber gleich darauf 1441 f. zum Plural über, den er auch 1489 beibehält, weil diese Stellen nicht mehr zu der ihm aufgetragenen Botschaft gehören. — Die Boten werden von dem empfangenden Fürsten geihrt, 1190—95 (Rüdeger). Von diesen mit fürstlichen Botschaften ausgerüsteten offiziellen Gesandten sind zu unterscheiden niedere Dienende, die irgend ein Ereignis melden wie jener Garzun, der Kriemhild die Rückkehr der Helden aus dem Sachsenkriege ansagt (er erhält Du 225. 242), oder jener, der dem alten Sigmund den Tod seines Sohnes verkündigt (er empfängt zuerst Du 1018, dann entfremdendes, tadelndes Ihr 1019): diese haben natürlich die Herrschaften zu ihrzen (227—240 [über dine mâge 235 f. unten S. 224], 1017 f.).

Im Kampf kann die Etikette aufgehoben sein, wo es sich ums Leben handelt, ist nicht mehr der Platz zu Höflichkeit; daher auch bei Absage oder Aufforderung zur Übergabe einfach natürliches und zugleich altüberliefertes Du gilt (s. oben Sigfrid zu Gunther, Dietrich zu Gunther, Hagen zu Dietrich). So duzen im Kampfe die Hunnen den Dankwart 1942, selbst den königlichen Giselher 2093, Hagen duzt den Spielmann Wârbel 1963, Bloedel den Dankwart 1923. 25 (doch hat B 1923 dürtet ir, wodurch Mischstil entsteht), aber Dankwart ist auch jetzt von Respekt gegen den Bruder des Königs erfüllt und ihrzt ihn mit dem Titel mîn herre 1926, behält jedoch in der Hohnrede nach Erschlagung des Gegners die germanische Sitte des Duzens bei: daz sî dîn morgengâbe 1927 (vgl. Bd. 2, 142).

In den Reden der Meerweiber an Hagen schwanken die Numeri. Die erste, Hadeburg, höflich schmeichelnd ihrzt (edel ritter Hagene, degon küene) 1535. 37 (A hat in der ersten Strophe 1535 Wechsel: edel ritter Hagene, wir tuon dir hie bekant, swenne ir uns, degon küene, gebt wider unser wât; Sachmann verwirft dir, „der Pluralis ist notwendig“, das Verhältnis der Hff. spricht ebenfalls für iu: B D b d gegen A [O ändert stärker, hat aber auch den Plural], aber andererseits

könnte gerade der altertümliche Wechsel der Numeri in A das ursprüngliche sein); die andere, Siglind, ehrlich warnend, duzt 1539 f. Die Ratsschläge am Schluß 1544—48 werden zuerst mit Du 1544, dann mit Ihr 1545—48 gegeben, und zwar von Hadeburg, denn sie ist die Wortführerin, weswegen ihr 1544 zuzuschreiben ist; sie ist ferner 'diu eine', daz eine morowip, vgl. 1535. 42. 45, Sigelind 'daz ander morowip 1539, also gehört auch die Fortsetzung der Rede 1545—48 ihr, nämlich der Hadeburg, zu; klar allerdings ist die Scheidung der zwei Meerweiber vom Dichter nicht dargestellt. Hagen duzt die eine, befehlend nu zeige uns überz wazzor 1543 (der Plural 1541 meint beide Nixen). Dieses befehlende Duzen paßt zu der Herrenweise, mit der Hagen diese Wasserfrauen behandelt und die der Auffassung entspricht, welche das Mittelalter überhaupt von dem Rang der niederen Geister hatte; der Mensch, der eine unsterbliche Seele besitzt, dünkt sich erhaben über die Seelenlosen.

Gegen Tote wird nur Du gebraucht 2260. 2322 (Totenklagen). Ebenso im stillen Monolog gegen Personen, die man sonst ihrzen würde 285 (Sigfrid zu Kriemhild).

Die vorhergehende Darstellung der Urrede ist nach A und B gegeben, wo die beiden Bearbeitungen auseinander gehen, wurde dieses angemerkt. In erster Stelle wurde jeweils diejenige Lesung aufgenommen, die durch J gedeckt war, so daß also AJ gegen B, BJ gegen A voraustrat. Damit soll nun keineswegs ausgedrückt sein, daß die Übereinstimmung von J mit A gegen B oder umgekehrt von J mit B gegen A in allen Fällen den ursprünglichen Sachverhalt darstellt. Denn es muß gleich hier festgestellt werden, daß die in den Urredeformen liegenden Kriterien sehr unsicher sind, da ja gerade für den vollstümlichen epischen Urredestil die Freiheit der Bewegung charakteristisch ist und infolgedessen auch die Änderungssucht der Abschreiber freieren Spielraum hatte. Aus diesem Grunde kann das Verhalten im Duzen und Ihrzen nicht für sich allein als Hilfsmittel benutzt werden, um echte oder unechte Strophen zu unterscheiden; vor allem auch der Wechsel der Urredeformen nicht, der besonders gern als kritisches Merkmal verwendet wurde, denn er ist ja eine berechnete, historisch gewordene gesellschaftliche Form. Es ist ja möglich, daß schon in der Grundlage der beiden Bearbeitungen AB (= y) und JO (= z) bei einzelnen Reden Ursprüngliches und Späteres zusammengeklüppelt war und daß vereinzelt der Wechsel der Numeri erst durch einen rein äußerlichen Eingriff zustande kam, aber der Gebrauch der Urrede für sich allein ist an keiner Stelle beweiskräftig, Echtes von Unechtem zu scheiden; höchstens kann er als verstärkendes Moment hinzutreten wie für Str. 420—422 (s. oben S. 214 f.) also in einem prägnanten Falle, wo derjenige, der sich ausdrücklich als unterthäniger Diener gebärdet, trotzdem das von Niederen zu Höheren unerlaubte Du gebraucht. Wenn man also auch der „Verwirrung und Regellosigkeit im Ihrzen und Duzen“ keinen kritischen Wert wird zu-

erkennen dürfen, so bleibt es doch Sachmanns Verdienst, auf die tiefer liegende Bedeutung hingewiesen zu haben, welche diese Formalitäten unter Umständen für das Verständnis einer Situation haben können. Demgegenüber bilden die Entgegnungen von Heinrich Fischer, Nibelungenlied oder Nibelungenlieder S. 17 ff., weniger eine Widerlegung als eine Verflachung. Sachmanns Bemerkungen zum Duzen und Ihrzen finden sich in den Anmerkungen zu Str. 84. 110—117. 234. 342—357. 398. 400. 505. 605. 675. 789. 803. 1090. 1469. 1475. 1481. 1507 und S. 255.

Die isolierten Stellen von A gegen BJ und von B gegen AJ sind folgende:

A steht allein gegen BJ 1535: A hat Mischstil (Wechsel in ein und demselben Gespräch); 235. 1905. 1956: A gleicht den in BJ bestehenden Wechsel aus; 651—654: A hat Ihr gegen Du in BJ; 83.¹ 1993: A hat Du gegen Ihr in BJ. B steht allein gegen BJ in Str. 313. 540. 1168. 1923: B hat Mischstil; 343. 426: B hat Ihr gegen Du in AJ; 1901: B (auch O) hat Du gegen Ihr in AJ. Die Plusstrophen in B, 471. 472. 473. 531. 534. 940. 1659, haben lauter einwandfreie Anreden und geben zu Bemerkungen keinen Anlaß, nur sei erwähnt, daß durch die — notwendigen (Braune, Beitr. 25, 81) — Plusstrophen 340. 341 Wechsel erzeugt wird.

Es handelt sich also bei diesen Sonderstellungen von A und B hauptsächlich um den Wechsel der Numeri und es ist möglich, daß die Ausgleichung dieser veralteten, mehr dem Spielmannsstil eignenden Form z. B. in Str. 1905. 1956 bloß auf Rechnung des Bearbeiters A zu setzen ist. Umgekehrt, wo nur eine H. den Wechsel hat wie A in 83. 1535, B in 313 u. s. w., die andern aber Einheit der Numeri, braucht diese Einheit nicht erst sekundäre Ausgleichung, jener Wechsel also das Ursprüngliche zu sein; denn wie altertümlich auch diese Stilart aussehen mag, so kann sie doch auch leicht erst durch einen Bearbeiter oder Schreiber hereingekommen sein, der aus irgend einem nicht mehr kontrollierbaren Grunde, möglicherweise auch dadurch, daß er in den volksmäßigen Spielmannsstil verfiel, eines der Pronomina änderte. Also hat der Wechsel an sich keine unbedingte Beweisraft für höheres Alter einer Lesart. Sichere Beispiele dafür, daß er auch später eingeführt wurde, sind u. a. folgende: I läßt 532, 1 Hagen den König mit dem Sing. bitto statt mit Plur. bittet auffordern, bleibt aber bei *iu*, *ir* sult, in Zeile 3; oder in O Str. 640. 818. 1019. 1074. 1205.

In jenen Sonderstellen von A und B ist eine bestimmte Tendenz nicht ausgesprochen, höchstens kann man finden, daß B in dem Numeruswechsel nichts Anstößiges fand.

Ganz anders O. Durch dessen Änderungen, die schon durch ihre

¹ Habt ir si ie gesehen, des solt du mir, Hagene, der rechten wärheite jehen A, die andern H. haben des solt ir u. s. w. In A bezieht sich ir auf Hagen und seine Mannen (82, 3), in allen andern H. geht dagegen ir auf Hagen allein; möglicherweise hat A hier das ursprüngliche bewahrt (s. oben S. 213).

größere Anzahl ins Gewicht fallen, geht eine einheitliche Absicht, die der sonstigen Haltung dieser Bearbeitung entspricht, nämlich zu modernisieren und dem gesellschaftlichen Leben einen höfischen Anstrich zu geben. Deshalb ist häufig der Mischstil beseitigt. So hat B 340 Ihr, 341. 342 Du (in A fehlen 340 f.), C setzt durchweg den Plural; in der Reihe 648 bis 656 schiebt C in 649 (= 654 O) eine Anrede mit Ihr ein, die in AB fehlt, und ändert in 650. 651 (= 655. 656 O) den Singular in den Plural, so daß die Besprechung zwischen Gunther und Sigfrid in 548—651 (= 653—656 O) nunmehr gleichmäßig im Ihrzen verläuft; die Inkongruenz, die so in C zwischen dem Ihrzen in 648—651 und dem Duzen 652—656 entstanden ist, ist dadurch weniger fühlbar, daß C nach 651 eine Strophe für Gunther einschleibt (657 O), wodurch gleichsam ein neuer Satz in der Unterhaltung beginnt; von der Mischung wizzet — dīnon 1905 (= 1953 O) hat O die erste Hälfte gestrichen. Die Ausgleichung findet also fast immer zugunsten des höfischen Ihrzens statt, und so hat O auch außerhalb des Mischstils Du in Ihr umgekehrt in 488 (= 499 O, in der Einlaßformel entsliezet uf die tür, ebenso J) und 1440 (= 1468 O, im Gruß iu entbiutet sinen dienst). Aber in 678 (= 687 O) hat O umgekehrt durch Einfügung des höfischen Ihr (wie auch J) in 678, 1 Wechsel neu geschaffen, indem das im Reim stehende dīn 678, 3 belassen ist; ähnlich in 2029 (= 2085 O), wo die kräftigen Trutzworte Hagens an Fring überhaupt abgeschwächt sind: durch Eintreten des Ihr für Du ist ein unnötiger Gegensatz gegen das Duzen in der Antwort Frings 2030 entstanden; und 1605, 2 (= 1645, 2 O) ist zwar dīn in iawer verwandelt, aber der Wechsel doch geblieben, weil 1604, 1 das im Reim stehende dīn nicht beseitigt wurde. — In den Zusatzstrophen konnte O vollends seiner höfischen Neigung folgen, daher hier meist gethrzt wird: 1005. 1284. 1555 f. 1621—25. 1785. 2216; nur in 1162 f. bekommt Uote gegen Briemhild natürlich Du und in der eben besprochenen Strophe 657 wird Gunther Duzen beigelegt, um den Einklang mit den folgenden Strophen herzustellen.

J ist ziemlich nachlässig mit der Anrede, wie schon einige vorhergegangene Beispiele zeigen konnten. Außer dort ändert es auch sonst. So verdrängt es, im Gegensatz zu O, gern Ihr durch Du: 340 (der Wechsel 340—342 wird also von J zugunsten von Du ausgeglichen, von O zugunsten von Ihr) 383. 390. 584 f. 638 und ebenfalls mit Zerstörung des Wechsels zugunsten des Duzens 2191; umgekehrt wird der Plural für den Singular gesetzt 849. 1729. Diese Änderungen fallen lediglich J zur Last, d hat sie wie O nicht mitgemacht.

Die Änderungen der Hff. sind also besonders durch zwei Bestrebungen veranlaßt, einmal aus Begünstigung des modernen höfischen Ihr, so besonders in O, und dann aus Abneigung gegen den volkstümlichen und altertümlichen Mischstil. Die aus dem ersten Grund eingetretenen liegen meist ziemlich klar, wogegen unter den Varianten beim Anredewechsel, wie oben erörtert, oft das Ursprüngliche vom Nachträglichen nicht zu scheiden ist.

Wie erwähnt, tritt der bloß formale Wechsel, der nicht durch eine gleichzeitige Verschiebung des Inhalts bedingt ist, im Auredestil des Nibelungenlieds zurück. Hervorgerufen wird er mehrfach durch rein äußerliche Umstände. So konnte die leichte Neingelegenheit ein *din* und damit das Duzen herbeiführen, vgl. Sachmanns Anmerkung S. 255, so 160 gegen 158. 1406 f., 620 gegen 622, 2191. Ferner wird dieses Possessivpronomen des Singulars gebraucht, auch wenn sonst in der betreffenden Rede geñrzt wird, in den formelhaften Verbindungen *dine mäge* 235. 1905, *dinen degonen* 121 (s. oben S. 214). Besonders schwankend ist die Auredede im Imperativ oder bei imperativischen Hilfsverben. So enthalten unter den oben bezeichneten Varianten von A gegen BJ und von B gegen AJ folgende einen Befehl: A gegen BJ 1993 *nu swig*, auch 1905 (s. S. 220); B gegen AJ 313 *rätet*, 343 *solt ir*, 540 *sage*, 1901 *lä beliben*, 1923 *jane dürfet ir*.

Die Auredede in dritter Person begegnet einigemal im Willkommgruß, wenn dieser an den Herrn und zugleich an seine Begleiter gerichtet ist: *Willekomen si mîn bruoder und der geselle sîn* 349 (Kriemhild zu Gunther und Sigfrid); *Nu si uns grôze willekomen mîn vater und sîne man* 1167 (Kliebeger's Tochter zu ihrem Vater und dessen Mannen); *nu sîn gote willekomen dise degene, der voget von Bechelâren unt alle sîne man* 1183 (Hagen zu Kliebeger und seinem Gefolge). Daneben begegnet natürlich auch die gewöhnliche Art mit der zweiten Person: *ir sult uns wesen willekomen mit iuwern horgesellen die mit iu komen sint* 126 (Gernot zu Sigfrid). Die Berücksichtigung der Begleitung beim Gruß ist ein volkstümlicher Höflichkeitsakt und entspricht altem Brauche, der schon aus dem Liede *de Heinrico* bekannt ist: *willicumo sid gi mi nec non et sotii*. Er ist nicht modern noch höflich und unterbleibt deshalb in den höflichen Epen, während er in den volkstümlichen Dichtungen öfter begegnet. Auch in der Art der Höflichkeitsbezeugung also spricht sich der Gegensatz aus zwischen der älteren germanischen und der neuromanischen Auffassung vom Verhältnis zwischen Fürst und Gefolge.

Für die erste Person, wenn der Redende von sich spricht, tritt an einigen Stellen jene ebenfalls volkstümliche, nachdrucksvolle Ersetzung durch den Eigennamen und, falls dieser das Subjekt bildet, mit der dritten Person des Verbuns ein (s. Grimm, Gram. IV, 294): *iu sol mit triuwen dienen immer Sivrides hant* 161, *daz sult ir Gunthero sagen* 343 (A hat mir), *du solt bî dinem bruoder Giselhere sîn* 1080, *in wil behalten Hagene* 1273, *daz ist der Rûmoldes rât* 1469, *ez muoz noch hiuto gelten der Rûedegêres lip* 2163. Diese Selbsthervorhebung, die mit dem Auftragen des eigenen Namens verbunden ist, verleiht, wenn sie auch vielfach bloß zu inhaltloser Umschreibung abgeblaßt sein mag, doch einer oder der andern der angeführten Stellen einen tiefen ethischen Sinn, so z. B. spiegelt sich in dem so selbstbewußt die Rede abschließenden 'Rûmoldes rât' das Gefühl des

Mannes von seiner Wichtigkeit wieder, oder die Überzeugungskraft der Treue in den obigen Worten Giselhers.

Sucht man nun aus der Masse der Erscheinungen die festen Züge zu gewinnen und das Gebiet des Du und Ihr zu umgrenzen, so fällt zunächst in die Augen, daß das Ihrzen stark überwiegt, so zwar, daß es nahezu dreimal so viel Strophen mit der pluralischen Anrede gibt als mit der singularischen. Demnach kann man sagen, das Ihrzen ist die eigentlich normale Form im Verkehr der — fast durchweg zu den nobiles und nobilissimi gehörenden — Personen des Nibelungenlieds. Während also im Nothel die germanische und romanische Stilform noch nicht verschmolzen waren, so daß z. B. zwischen dem germanischen König und seinen Gefolgsmännern noch das familiäre Du bestand, liegt nun der Anrede ein einheitliches Prinzip zu Grunde, das ist das der Höflichkeit: der Verkehr der feinen Gesellschaft ist in erster Linie geregelt durch höfliches Entgegenkommen und diesem entspricht auf dem Gebiete der Anrede das Ihrzen. Demgegenüber hat das Duzen seinen eigentlichen Platz bei folgenden Gelegenheiten: 1. Es kennzeichnet den Rangunterschied (sozial) und steht immer im Verkehr von Höheren mit absolut Niederen (Plebeji), kann aber auch von Fürsten gegen Ritter gebraucht werden, wenn die Verschiedenheit des Standes betont werden soll, wie z. B. Sigfrid den Ortwin duzt als den Mann Gunthers 118 oder Brunhild den Sigfrid ebenso als Gunthers Vasallen 423. 2. Das Duzen folgt aus der Stimmung des Redenden (symptomatisch) und kann bei feindlicher Gesinnung eintreten wie nach alter Sitte bei den Kampfreden oder bei einzelnen Ausbrüchen des Hasses (z. B. in Begleitung des Fluches völandino 1748. 2371); oder aber, im Gegensatz dazu, es kann ein intimeres Verhältnis zwischen den Redenden andeuten. Hier herrscht nun keine Gleichmäßigkeit, denn während Gunther und Sigfrid oder Gunther und Dietrich sich oft duzen, besteht zwischen Hagen und Volker oder Hagen und seinem Bruder Dankwart Ihr. Du wird also gern zum Ausdruck näherer Beziehungen gebraucht, aber es ist nicht der absolut notwendige Ausdruck für solche, denn Freundschaftsbeziehungen z. B. verlangen nicht unbedingt Duzen, sondern sie können auch von Ihrzen begleitet sein. Das Ihrzen steht also dem Duzen nicht gegenüber als eine fremdere Kundgebung gegen eine vertraulichere, sondern auch Ihr kann bei den engsten innern Verbindungen gesagt werden, wie z. B. Rüdiger es gegen seine Frau trotz des Rosenworts triutinno min 1171 verwendet, oder wie Hagen und Volker mit häufigem friunt oder geselle sich ihrzen, desgleichen Hagen und Dankwart mit bruodor. Auch bei vertraulichem Duzen ist indes die Macht der Standesverhältnisse merkbar, denn es wird leichter gewährt von einem Fürsten zum andern als von einem Fürsten gegen einen Untergebenen oder gar von einem Vasallen gegen einen Fürsten. Zu den näheren Verbindungen gehören dann noch die Verwandtschaftsverhältnisse, bezüglich derer auf die oben gegebene Zusammenstellung verwiesen sei.

Der Wechsel der Numeri als bloße Höflichkeitsform (formaler Wechsel) ist nicht mehr häufig, vielmehr bildet er meistens ein Kunstmittel, um die äußere oder innere Situation zu zeichnen (symptomatischer Wechsel), und in dieser Beziehung bildet der Unredestil des Nibelungenlieds eine Verfeinerung, man kann sagen Vergeistigung des Spielmannsstils. Die ethische Bedeutung, die hierbei dem Ihr oder Du innehaftet, ist dann nur relativ und nur an dem gegenseitigen Normalverhältnis der Redenden abzumessen oder aus der momentanen Sachlage heraus zu beurteilen. So wirkt im Zank der Königinnen, die sonst sich zu duzen gewöhnt sind, das Ihr entfremdend und wird dadurch zum Ausdruck des Hasses (vgl. Sachmanns Anm. zu Str. 789), dieselbe Funktion hat aber umgekehrt Du von Hagen zu Kriemhild, der im gewöhnlichen Verkehr die Königin ihrzen muß, in Str. 2370 f. du hâst iz nâch dim willen zeinom ende brâht u. s. w.

Häufig sind Titulierungen der Unrede beigegeben und durch ihre Anbringung kann die innere Meinung, die der Sprechende gegen den Angeredeten hegt, lebendiger zum Ausdruck gebracht werden. Eine Darstellung des Titelwesens würde den Einblick in die Formen des gesellschaftlichen Verkehrs im Mittelalter wesentlich vertiefen, doch muß hier davon Abstand genommen werden und es sei nur für alle Fälle auf die Bedeutung hingewiesen, welche die Titulierungen für die Lebensformen jener Zeit und auch für den Stil der einzelnen Dichter haben. Nur so viel sei bemerkt, daß mit bestimmten Titeln nicht auch ein bestimmter Numerus verbunden sein muß. Ekkehard z. B. braucht bei der Titulierung vil liebiu vrouwe min 1404 gegen Kriemhild Ihr, gleich darauf 1407 Du; Hagen zu Ruedeger vil edol Ruedegêr mit Ihr 2193, mit Du 2195; Dietrich zu Kriemhild vil edoles küneges wip 2364 mit Ihr, vil edeles fürsten wip 1902 mit Du. Selbst mit dem Titel künig begegnet Du, so von Hagen zu Gunther 2006 (künig hâro), von Dietrich zu Gunther 2336 (künec edole).

In der Klage ist der höfliche Unredestil angenommen, indem sich die Personen meistens ihrzen. Zwischenhinein begegnet Du: bei der Mahnung Dietrichs an Ekkehard 521 (imperativisch), während er ihm sonst Ihr gibt, wodurch hier zwischen 521—532 Mischstil entsteht; ferner 1038 ff., wo der Mein im Spiel ist; im Imperativ sag mir bote guote 1486 (Dietlind zu Swemmel) unter sonstigem Ihrzen (sagt uns 1506. 1516. 1590, vgl. oben S. 215). Besonders nachlässig ist es, daß Kriemhild allein den Swemmel duzt 1807, während er von allen andern geihrt wird. Dietlind duzt ihre Mutter Gotelind 1453 (formelhafter Imperativ, nu merke), während im Nibelungenlied die Mutter von der Tochter ehrerbietiges Ihr erhält. Dietrich und seine Frau trösten Dietlind mit Du 2120, niftel, nu gehabe dich wol. — Eine besondere Gattung von Reden bilden die Monologe über die Toten, die Totenklagen. Hier ist durchaus Du gebräuchlich, eine Regel, die in der ganzen mhd. Literatur durchgeföhrt ist. Dem Toten gegenüber sind die irdischen Schranken

aufgehoben, es spricht die rein menschliche Empfindung, deren Ausdruck immer das natürliche Du geblieben ist.

Rudrun.

Der Dichter des Nibelungenliedes, der mit seinem Werke das nicht mehr erreichte Muster eines ritterlich-volkstümlichen Epos geschaffen, hat auch im Stil der Anrede den dieser Gattung entsprechenden Typus vorbildlich festgelegt. Aber schon der Verfasser der Rudrun besaß nicht das feine Stilgefühl für diese Spezialität der Darstellung, und die sinngemäße Ordnung, die den volksepiischen Anredestil des Nibelungenlieds bei aller Freiheit durchzieht, bildet hier nicht mehr in gleicher Weise einen wesentlichen Zug der künstlerischen Behandlung. Vom normalen Anredestypus wird leichter ohne inneren Grund abgewichen, der Wechsel innerhalb ein und desselben Gesprächs ist häufig und der ganze Ton ist schon darum volkstümlicher als im Nibelungenlied, weil das patriarchalische germanische Du, indem der Singular nun nahezu gleich häufig ist wie der Plural, größere Geltung hat. Für das weitere Verbreitungsgebiet des Duzens ist es besonders charakteristisch, daß es auch zwischen dem Fürsten und seinen Helden sowie unter diesen gegenseitig unbedenklich statt hat, was damit zusammenhängt, daß das Gedicht überhaupt viel mehr die germanische Auffassung vom Volkskönig und seinen Reden bewahrt hat als das Nibelungenlied, in welchem das gesamte Leben einen feineren, mehr höfischen Zuschnitt trägt. Mit jenen genannten Merkmalen hat also der Anredestil in der Rudrun ein mehr Spielmannsmäßiges Ansehen gegenüber dem feiner kultivierten des Nibelungenliedes.

Ganz Niedere oder namenlose Statisten werden geduzt: der Kämmerer von Hilbe 413. 419, von Horant 422 f.; Hartmuot aber in zorniger Verachtung ihrzt einen Krieger, wor sît ir, zage bösse? 1476. Die Untergeordneten ihrzen: ein Getreuer, ein Kämmerer, Helden den Hagen 306. 308. 383. 535; der Kämmerer Hilbe 417; eine Magd ihre Herrin Rudrun 1357; seine Helden den König Ortwin 1340, aber 1405 duzt ihn einer, eine unbegründete Ausnahme; die Umstehenden ihrzen den rasenden Wate.

Fürsten und Ritter. Die Fürsten duzen ihre eigenen Vasallen und erhalten Ihr, welche Regel jedoch öfter durchbrochen wird. Als Hétel seine Getreuen entbietet, bekommt er von Morung Antwort mit Wechsel: Ihr 211— Du 212. 214, ohne inneren Grund; er duzt Morung 215 und Horant 225; desgleichen Fruote vertraulich beim Willkommen, nu wis willekomen, nove Fruote 220, worauf er von Fruote auch Du zurück-erhält 230, in der offiziellen (vgl. 244) Beratung aber erteilt Fruote dem König ehrenden Plural mit ceremonieller Titulierung her künio, ir sult heizen bereiten 249. Wate dagegen begrüßt der König hochachtungsvoll mit dem Titel her und Ihrzen, her Wate, nu sît willekomen 236, fährt aber in gemischter Form fort 239 ich hân nâch dir gesant. . danne ir, Wate, lieber friunt: ir sît u. s. w.; Wate

entgeguet ebenso mit Ihr 240, geht aber dann im Zorn (Wate sprach mit zorne) zum Duzen über 242 f.; seine Rede in der Ratsversammlung hält er wie Fruote mit offiziellem Ihr her künic, heizet gâhen 255; 278 f. gegenseitiges Ihrzen; 476 f. Wechsel, zuerst Du in dem begeisterten Preis der Hilde 476, dagegen Ihr in der darauffolgenden geschäftsmäßig gehaltenen Strophe. — Dieser Verkehr zwischen Hetel und seinen Helden gibt ein Bild von der leicht schwankenden Natur der Unredesform in der Kudrun. Ebenso ist es gegen den jungen König, Ortwin, der von Fruote als vertrautem Ratgeber 1623 Du erhält, dasselbe von Wate 910 (Zustimmung), dagegen Ihr von diesem 1551, worauf auch er später Ihr erfolgen läßt 1559. Gegen die königlichen Frauen jedoch ist die höfische Etiquette mit Ihrzen fest geregelt, denn Hilde empfängt nur solches, nicht auch Du (von Fruote 1612, von Wate 925. 928. 930. 945. 1578, von Frolt 1576), während sie ständig nur duzt (Fruote 1587. 1613, Wate 531 f. 1577). Auch Kudrun erhält von dem alten Wate durchweg ehrerbietiges Ihr 1513. 1519, das er selbst im Zorn nicht vergißt 1520. In ihren Worten aber spiegelt sich die Stimmung wider, indem sie ihn zuerst mit Duzen begrüßt 1512 f., worauf sie im Befehl zum Ihrzen übergeht 1514, bei dem sie auch bleibt, als sie in angstvoller Scheu den Rasenden zu beschwichtigen sucht 1525. Streng ist auch die Etiquette gewahrt von der getreuen Hildeburg gegen ihre Herrin Kudrun: so lange sie gemeinsam das Geschick der Gefangenschaft erleiden, besteht ein Freundschaftsbund, sie sind gospital, deshalb duzen sie sich 1066 f. 1199 (gospital), 1207. 1209 (trütgespil), aber mit 1210 beginnt der Umschwung, indem bei der nahenden Rettung Hildeburg nun wieder die Stellung der Dienerin einnimmt und in Kudrun die Herrin mit Ihrzen und dem Königstitel, küniginno, ehrt, 1267. 69, Kudrun jedoch als Fürstin Du und das Rosewort trütgespil beibehält 1626. 28. Ein treffendes Beispiel für die ethische Ausdrucksfähigkeit, die der Unredesform inneohnt, bietet das Zusammentreffen mit der ungetreuen Magd Hergart: diese, die Gemahlin eines Herzogs geworden, wagt es, die frühere Herrin mit vertraulichem Duzen um Hilfe anzuflehen 1516, worauf aber Kudrun 'im zorne' mit fremd stellendem Ihr erwidert. Das Verhältnis der Unrede ist also nun das umgekehrte: die treue Dienerin bezeugt ihre Unterthänigkeit durch Ihrzen und wird mit vertraulichem Du bedacht, die ungetreue erlaubt sich, zu duzen, und wird mit fremdklingendem Ihrzen zurückgewiesen; auch die Wahl der Unredesform kennzeichnet also die beiden kontrastierenden Charaktere. Einfach dem Rangverhältnis entsprechend bestehen die Numeri zwischen Hagen und Hildeburg (er duzt, sie ihrzt 555 f.) und zwischen Gerlind und Hildeburg (die Königin duzt 1061. 64 und wird geihrt 1062. 1190).

Fürsten und fremde Adelige pflegen sich gegenseitig zu ihrzen, so Horant, Frolt und Morung den Hagen 311. 313. 317. 369. 448, die ältere Hilde den Wate 349, dieselbe und Horant wechselseitig 376 f., Morung die junge Hilde 408 f. (der Plural in ihrer Antwort 410 meint

Morung und seine Genossen), Wate den Hartmuot 1557, Herwig und Wate 1490 f., Wate, trotz seiner Tobfucht, die Gerlind (er sprach in tobehoite) 1521 f. — Wate und Hagen, die aus vergangenen Zeiten hereinvagen, verkehren zuerst noch in altmodischer Weise mit Du 359. 363. 366, doch als Hagen seinen Gast als einen Meister in der Waffenkunst kennen lernt, spendet er ihm aus Hochachtung Ihr 368; beim feierlichen Abschied ihrzt Wate den König, zugleich als Vertreter seiner Gefährten, unter solennen Titulierungen 434—437 (her künic, edoler künic Hagene). — Auch in dem Gespräch zwischen Hilde und Horant, als er die Werbung vorbringt, veranlaßt der Wechsel der Stimmung Wechsel der Pronomina: Hilde empfängt den Fremden mit Ihr 395, nach seinem herrlichen Gesang ihm geneigt duzt sie, triunt, du habo danc 398—407; er zollt der Fürstin achtungsvolles Ihr, nur zwischenhinein, da er als Abgesandter für seinen Herrn die Liebesbotschaft ausrichtet, gebraucht er, als in offizieller Sendung, Du 402 f.

Gleiche. Fürsten geben sich gegenseitig Ihr: Hagen und Hetel 524. 528. 557, Hilde und Sigfrid 1589 f., Hilde und Herwig 935. 1604—6, Ortrun zu Hilde 1597, Rudrun und die Ihrn zu Herwigs Schwester 1663. Dazwischen tritt symptomatisches Du: von Herwig gegen Ludwig im Zweikampf 1433—36; oder als Zeichen inneren Nahetretens, wie Rudrun und Ortrun nach vorhergegangenem Ihrzen 1040 sich von dem Augenblick an duzen, da Rudrun vorgibt, der Ortrun Bruder heiraten zu wollen, 1310 f., worauf der Singular auch in der Folgezeit beibehalten wird, 1479—82. 1505 f. 1703; und von Herwig zu Ortwin, als er ihm unzer trennliche Freundschaft gelobt 1155, auch später 1259, während in Anwesenheit der ihrn noch fremd gegenüberstehenden Rudrun und Hildeburg geihrt wird 1238 (her Ortwin). — Ein gutes Beispiel ausdrucksvollen Wechsels bietet das erste Gespräch zwischen Herwig und Rudrun, da sie nach vorhergehendem gegenseitigen Ihrzen (652—661) zum Du übergeht bei den Worten, mit denen sie sich ihm endgültig zu eigen gibt 662, 2; auch beim Wiedersehen am Straube ist die Anrede dem Gang der Ereignisse verständlich angepaßt: zuerst ihrzen sie sich 1241—49 und erst beim Abschied wechseln sie Worte herzlicher Treue mit Duzen 1263 f. Gegen diese sinnreiche Behandlung der Anrede fallen die beiden weiteren Unterhaltungen zwischen Herwig und Rudrun ab: bei der zweiten Erkennungs scene 1484—88 wird nur geihrt, obgleich hier die Situation schärfer hätte markiert werden können, wenn, wie oft in höfischen Epen, nach dem Wiedererkennen (1486) das Duzen in seine Rechte getreten wäre; umgekehrt liegt für den Übergang vom Du 1651 zum Ihr 1653 kein innerer Grund vor. — Zwischen Hartmuot und Rudrun herrscht sittegemäßes Ihrzen, von seiner Seite 796. 1026—35. 1043 f. 1048 f., das nur einmal, 1296, Du als impulsiver Ausdruck der Stimmung unterbricht in dem Augenblick, als Rudrun — scheinbar — einwilligt, ihn zum Mann zu nehmen (das Du in 1013 ist unbestimmt). Rudrun, die die ganze Zeit nur fremdes Ihr für ihn hat, 1013. 27 f.

1031—33. 43. 1294 f. 1300 f. 1312 f., wendet sich erst, als er ihr Gefangener ist, mit Du an ihn, 1632—41, aber nicht in der Absicht, ihn zu demüthigen, sondern in gutigem Wohlwollen, nur die rein geschäftliche Verhandlung 1634 f. wird dazwischen hinein auch jetzt mit Ihrzen geführt; Hartmuot, jetzt in ihrer Gewalt, bleibt natürlich während dieser ganzen Unterredung, die über sein Schicksal entscheidet, bei ehrerbietigem Ihrzen. — Ludwig behandelt Kudrun höflich mit Ihr 956. 958, das sie ebenso erwidert 959; Gerlind dagegen erniedrigt die Gefangene durch Duzen 990—999. 1019 f. 1054. 1278—86, das sie auch noch beibehält, als sie bei der Unterwerfung sie um ihren Schutz anfleht 1508; Kudrun entgegnet auf alle Schmähungen und auch auf jene letzte Bitte mit gleichmäßig förmlichem Ihr 978 f. 989. 997. 1055 f. 1204. 1277—87. 1509 (dazwischen 991 willkürliches unbegründetes Abschwanken zum Du). — Auch in den Reden des Grafen von Salme und seiner Leute in der Vorgeschichte ist der Übergang vom Ihr 123—125 zum Du 126—132 willkürlich, denn er fällt nicht mit einem Umschlag in der Stellungnahme gegen Hagen zusammen, da erst 128. 130 von feindseligen Absichten die Rede ist.

Selten treffen Adelige zum Gespräch zusammen, wobei dann sowohl Duzen als Ihrzen stattfindet: Morung duzt Frot. 488, Wate ihrzt Fruote vil lieber neve Fruote 1467, duzt dagegen den Frot 1503, der ihm Ihr geboten hat 1502.

Die Anredeweise unter Verwandten, die überhaupt nicht fest geregelt ist, schwankt in der Kudrun noch mehr als im Nibelungenlied.

Eltern und Kinder. Wenn in der Familie des Königs Sohn oder Tochter zu eigener Krone gelangen, dann stehen sie standesmäßig den Eltern gleich und es tritt das zwischen Fürsten geltende Anredeprinzip ein. So duzt Hagen seine Tochter Hilde, so lange sie noch unverheiratet ist 329. 386 (er selbst erhält auch Du zurück 328. 387), als sie aber Hetels Verlobte und damit Königin geworden, ihrzt er sie 538. 558. Hetel duzt seine Tochter Kudrun 687, auch Hilde die Kudrun, vor und nach deren Krönung 691. 1580—86. 96. 1699; Kudrun gebraucht als Prinzessin beide Numeri, den Plural 1579—85 und den Singular 1595, nachdem sie Königin geworden, den Singular 1698. Die Unbestimmtheit in der Anwendung der beiden Formen tritt mehrfach zu Tage, so zwischen Ludwig und Hartmuot, indem der Vater ihrzt 590—595, doch 965 Du wählt, der Sohn antwortet auf das Ihrzen der ersten Rede ebenfalls mit dem Plural 591 und gebraucht denselben auch 964; Gerlind duzt ihren Sohn 1000. 2. 15. 17. 1322. 81. 82. 87, ihrzt ihn dagegen 993. 1378 (mit formeller Titulierung hor Hartmuot) und 1383. 84, wodurch mit 1381. 82 Mischstil entsteht; der Sohn erwidert stets mit hochstellendem Ihr 994. 1001. 3. 14. 1323. 1379 f. 1386.

Geschwister. Ortwin spricht Kudrun, ehe sie sich wiedererkennen, mit gesellschaftlichem Ihr an 1228, auch nachher noch, so lange er sie

ider-
wische

für Hartmuots Gemahlin und also für eine Fürstin hält 1253 (nu saget mir, frou swester), erst nachdem ihm ihr Schickfal klar geworden, geben sie sich geschwisterliches Du. Hartmuot ihrzt seine Schwester Ortrun 1038.

Gatten. Hetel und Hilbe ihrzen sich 635. 637, auch Ludwig die Gerlind 1363. Zwischen Siegbant und Uote besteht Wechsel, indem auf vertrauliches Duzen 27 f. (auch 153) formelles Fhrzen folgt, als die königlichen Pflichten des Herrschers besprochen werden 30—35.

Boten ihrzen 233. 609. 615. 771. 775. 968 f. 1078. 1289. 91. 1564. 66, duzen 459. 684. 816 f., reden im Mischstil 145 f.; sie erhalten Du 458 f. 1080. 81. 85. 1100. 1290. Fälle von stillschweigender Vertauschung der Anzahl der angeredeten Personen (vgl. Bd. II, 135). sind 815 f.: Die Boten der Hilbe erscheinen vor Hetel, der sie anredet sit willkomen, ir herren 815, es antwortet aber nur einer: Er sprach 816; und 1077 ff. Die Hilden boten' treten vor Herwig, der sie aber in der Einzahl citiert nu solt du bote guote . . . 1080; 1085 redet Horant zuerst nur zu einem Boten, dann 1086 zu allen.

Übernatürliche Wesen werden geduzt: Der junge Hagen, der von den Jungfrauen für ein Meerwunder gehalten wird 77; der Engel in Vogelgestalt und Kudrun duzen sich gegenseitig 1166 ff.

Was über die geringe Bedeutung des volkstümlich epischen Anrede=stils für textkritische Fragen, vor allem für die Strophenkritik, beim Nibelungenlied gesagt ist, gilt natürlich auch für die Kudrun, für welche erst jüngst Panzer (Hilbe-Kudrun S. 99 ff.) den richtigen Standpunkt gezeichnet hat. Die Anredeverhältnisse gewähren hier für die Kritik noch weniger Sicherheit als im Nibelungenlied, da ja nur ein Zeuge, die späte Ambraser Hf., vernommen werden kann. Darum können die obigen Ausführungen streng genommen auch nur von dem Stil der Ambraser Hf. gelten, aber das allgemeine Ergebnis, daß die Anredeweise von der Höhe derjenigen des Nibelungenliedes herabgestiegen und volkstümlicher geworden, wird auch unter Voraussetzung von Änderungen der Hf. nicht wesentlich verschoben werden, da nicht anzunehmen ist, daß ein etwaiger Überarbeiter einen ursprünglich mehr höfisch gefärbten Stil ins Spielmannsartige vergrößert haben sollte, auch von einer bestimmten Tendenz, wie etwa absichtlicher Bevorzugung des Duzens, nichts zu bemerken ist, und endlich, da die Schreiber, wie die sonstige mhd. Literatur lehrt, überhaupt nie den gesamten Anredetypus ihrer Vorlage, sondern nur immer einzelne Punkte zu ändern wagten.

Der Anredestil im Nibelungenlied ist das Muster eines aus der Vereinigung höfischer und volkstümlicher Elemente gebildeten Typus, der Stil in der Kudrun bedeutet dagegen eine stärkere Neigung zum volkstümlichen, die beiden Extreme sind erreicht im Biterolf und im Ortnit, dort ist der höfische Typus zur unbedingten Herrschaft gelangt, hier ein ideal-volkstümlicher durchgeführt.

Biterolf.

Schon Bachmann hat die — relative — Regelmäßigkeit der Anrede im Biterolf erkannt und sein Urtheil in der Anmerkung zur Klage B. 1486 niedergelegt mit den Worten 'im Biterolf ist das Ihrzen und Duzen überall in Ordnung', wobei er die vereinzelten Abweichungen auf Affektgründe zurückführt. Dieses 'Überall' ist allerdings dann von Säncke in seiner Ausgabe, D. Heldenb. I. S. XXV, mit Recht dahin eingeschränkt worden, daß sich die Abschweifungen doch nicht alle aus gesteigerter Stimmung erklären lassen. Diesen Rest bilden eben die rein formalen Fälle von Du oder Ihr, welche im Biterolf allerdings nur in beschränkter Zahl vorkommen gegenüber jenen im Inhalt begründeten symptomatischen, welche letztere auch schon nicht gerade zahlreich sind. Damit ist zugleich das Wesen der Anrede im Biterolf bestimmt: sie trägt durchaus höflichen Charakter und jene Rückfälle in die volkstümliche Art bilden nur vereinzelte Ausnahmen. Das Ihrzen also ist die gegebene Form gleicherweise unter Fürsten und Adel; auch die Boten empfangen Ihr; oder ein Pilger (221, mit dem Titel *horro*); ferner unter Brüdern 10 366; und selbst Heime, obgleich eines küneges eigen man, wird von Sigfrid mit Ihr geehrt 10 874 ff., also im Gegensatz zu der Standesauffassung im Nibelungenlied. Dem gegenüber tritt der Singular immer nur vereinzelt auf und zwar in einer Weise, daß man die Veranlassung zum Duzen meist unschwer erkennen kann. Es sind, ihrer innern Zusammengehörigkeit nach gruppiert, folgende Fälle (die Mehrzahl dieser Personen gibt sich daneben auch Ihr, nur zwischen Wachsmuot und Eckhart, Egel und Dietleip, Hildebrand und Witege, Wolfhart und Rüdiger, Helche und ihren Frauen sind die angeführten Anreden mit Du die einzig vorkommenden): Glückwunsch, eingeleitet durch nu wol dich, künic höre, Hagen zu Gunther 6036; Segenswunsch beim Abschied zwischen Dietleip und seiner Mutter, nachdem er sie vorher geihrt, sio sprach: „got müoze dich bewarn“ „muoter, als tuo or ouch dich . . .“, got hüote, liebe muoter, din“ 2265; ferner Du von Wachsmuot zu Eckhart als seinem Genossen 10 208; zwischen Egel und Helche als Ehegatten 1758; von Biterolf zu Egel 1204, wie manchmal zwischen Königen altes Duzen beibehalten ist; von Egel zu Dietleip 3466, als zu einem jungen Menschen, der noch nicht sich unter die Meßen zu mischen hat (du maht niht bi rocken sin dâ strit geschicht . . . daz man dâ kinde hät wol rât . . .); von Biterolf zu Walther als seinem Neffen 657 ff. im Kampf, und später 787 ff.; von Helche zu den Frauen ihres Hofstaats 4368. 13194; im Reim von Rüdiger zu Wolfhart 7408, von Walther zu Egel 9594, von Hildebrand zu Witege 11 803. Wenn bei den Begegnungen zwischen Dietrich und Hildebrand, Dietrich und Wolfhart, Hildebrand und Wolfhart die Vertauschung von Du und Ihr manigfaltiger ist, so ist das wohlbegründet, denn dergleichen Scenen sind stereotyp in den Dietrichepen und bilden

komische Zwischenspiele, dramatisch belebt durch das Temperament dieser drei Reden. Das kommt dann auch in dem Wechsel der Anredeformen zum Ausdruck, denn diese sind hier in der That der Stimmung gut angepaßt: während z. B. Dietrich gegen Hildebrand nie aus der Fassung kommt und immer höfliches Ihr bewahrt, verfällt der Alte beim Zweikampf mehrfach ins Duzen 7954ff., später auch in der Dankesformel nu wol dir, edel Dietrich 9299 und 7956 im Reim; ähnlich sind dann auch die Formen in den Reden zwischen Dietrich und Wolfhart und zwischen Hildebrand und Wolfhart durch den Inhalt bedingt. — Ganz korrekt behandelt Walthar den von Dietleip und seinen Genossen als Boten gesandten Garzun mit Ihr als Überbringer eines königlichen Auftrags sagot an, waz maere bringt ir 9945, entläßt ihn aber nach Erledigung des Geschäftlichen mit dem Abschiedswunsch geselle, got gesegene dich 9981. Unnormal ist die Verwendung der Numeri in 604 daz lät stän, wo Walthar einen Garzun ihrzt, gegen 6687 daz lā (Hj. las) sîn, wo Gunther gegen seine Gewohnheit Hagen duzt: möglicherweise liegt der Grund in der formelhaften Natur dieser Phrase, die rein mechanisch bald mit Singular, bald mit Plural versehen worden wäre, oder es ist überhaupt beide Male zu lesen daz lān stän bezw. sîn mit Adhortativus = das wollen wir nun lassen.

Anrede mit dritter Person begegnet in der Begrüßungsformel willkommen ir wigande vnd der maregräve zo vorderöst, worauf in derselben indirekten Weise fortgeföhrt wird ich hān des ie gehabt tröst . . ., daz ich den helt hie sähe 6071. Auch Nideger nennt Brünhild in unmittelbarer gegenseitiger Unterhaltung mit dritter Person miner frowen der küniginne, lät siz ir niht versmähen, sol ich ir vil govāhen 7074 und bald darauf nu mīn frouwe sō gesprochen hāt 7102. Beliebt ist in mhd. Epen diese Zitierung von Anwesenden in dritter Person bei Reden in größeren Versammlungen, besonders bei Beratungen, so hier 6746. 7032. 11658 und bei den Ansprachen, mit denen Nideger die Rollen an die einzelnen Heerführer verteilt 9711 ff. (doch 9735 direkte Anrede in zweiter Person). — Eine andere auch sonst begegnende stilistische Eigenheit, die ebenfalls auf dem Zeremoniell beruht, besteht darin, daß, wenn mehrere Personen angeredet werden, der Vornehmste spezielle Berücksichtigung findet: Nideger spricht zu Gunther und Hagen got lāz mich gedanken, edel künic hēr, iu beiden güetlichen 6125, auch 6144 ff., wo er ebenfalls zunächst den König heraushebt ich wil iuch biten, künic hēr, dann aber alle seine Helden meint daz ich iu sage diu mære, iu helden lobebære.

Die Anredeweise im Biterolf steht etwa auf derselben Stufe in der Richtung nach der höfischen Sitte wie die in der Klage, soweit die Verschiedenheit des Stoffes eine Gleichstellung zuläßt. Auch in dieser stilistischen Einzelheit also kommt die nahe Verührung zwischen beiden Gedichten zur Geltung.

Ortnit.

Am stärksten ausgeprägt ist die vollstümlich germanische Richtung mit Duzen im Ortnit, denn dieses ist hier unbedingte Regel, wobei die wenigen Fälle des *Ihrzens* nur als vereinzelte Ausnahmen heraustreten (vgl. Fänick, Einleitung zu Ortnit XXXIV und Anmerkung zu B. 144). Hier gibt es zwischen dem König und seinen Getreuen nur *Du*, ebenso zwischen ihm und seiner Mutter und seiner Frau, selbst mit dem Schiffsmann duzt er sich, Duzen besteht auch zwischen dem Heidenkönig und seinen Mannen, von Ortnit und Alberich zu der heidnischen Prinzessin, zwischen dieser und ihrer Mutter, vom Markgrafen zu Ortnits Witwe 593 f. *Ihrzen* ist Regel nur von absolut Niederen gegen Fürsten: der Wächter und der Burggraf zu dem in überirdischem Glanze strahlenden Unbekannten 197—203, ein Sarrazen zu Alberich 327, zu Nias 330, ein Kämmerer zu seinem Herrn, dem Heidenkönig (Einlaßformel tuot ik 445); aber daneben duzt doch ein Jäger den Heidenkönig 487, ein Bote den Ortnit 504. Außerdem findet sich *Ihr* in folgenden Ausnahmefällen: 1. In dem Gespräch zwischen Ortnit und Alberich 144 von Ortnit (bei schmeichelnder Bitte), von Alberich 149 (Aufforderung zum Bleiben in wohlwollend herablassendem Ton her guot man belibot [nicht hër, guot man!]), 159 (Mahnung her künec, wie sêre ir tobt! nu hÿetet iuwer triuwe), 163 f. (als Alberich Ortnits Größe und Kraft mit leichter Ironie seiner eigenen Zwerggestalt gegenüberstellt), 344 (bei der Aufforderung zur Übernahme des Heerführeramts her künic . . ., sô bläst iuwer herhorn). 2. Ortnit bittet als Besiegter den Heidenkönig um Frieden welt ir mich norn, her heiden, sô gibe ich iu mîn swort 460 f.; der Heide erwidert mit *Du*. 3. Alberich zum Heidenkönig im Wechsel bei feindseliger Unterredung 374 ff. 4. Selbst zwischen Ortnit und der heidnischen Prinzessin gilt durchaus *Du* außer in der heiklen Lage Str. 466. 5. Nias zu Ortnit bei Aufforderung zum Kampf 468. 6. Endlich ein Beispiel von *Ihrzen* in den niederen Ständen (vgl. Bd. I, 138) im Gespräch zwischen dem Barkenführer und dem als Kaufmann auftretenden Ortnit 250—254.

Dieser Auredestil mit dem ziemlich einheitlichen Duzen klingt wohl vollstümlich, aber gerade die Regelung erweckt Verdacht, denn im 13. Jh. hatte der epische Stil längst die Einfachheit der Auredeweise aufgegeben und die Eigenart bestand jetzt gerade in der Mannigfaltigkeit der Gruppierung der Numeri. Darum ist auch die Einheitlichkeit im Ortnit nicht etwa naiv, sondern gekünstelt, archaisierend, und durch Zurückdrängen des nun einmal eingebürgerten *Ihr* hat der Dichter den Verkehrsformen ein altertümliches, gleichsam redenhafte Gewand angelegt.

Schon in der *Reidrun* ist das vollstümliche Element mehr bevorzugt als im *Nibelungenlied*, und diese Tendenz ist in den nun folgenden *Epen* noch stärker ausgeprägt. Als Wahrzeichen dafür kann aufgestellt werden, daß Fürsten und Ritter sich nicht mehr, wie im *Nibelungenlied*, gegen-

seitig ihrzen, sondern eine Rangabstufung eingetreten ist dahin, daß die Fürsten ihre Vasallen nur duzen, diese dagegen jene ihrzen oder duzen. In der Kudrun ist dieses Verfahren noch nicht streng durchgeführt, in den folgenden Gedichten aber zur Regel geworden. Dazu kommt noch ein Unterschied im Verkehr Gleichstehender: im Nibelungenlied gilt unter Adligen wie unter Fürsten Ihr, dagegen von jetzt ab ist zwischen Fürsten Ihr (ebenso in der Kudrun), zwischen Adligen Du (in der Kudrun Ihr und Du) das Übliche. Dieser spielmännische oder nunmehr eigentlich=vollständliche (im Gegensatz zum ritterlich=vollständlichen) Stil ist also eine direkte Fortsetzung des älteren Spielmannsstils im Nother, denn dort bestand schon die nämliche Etiquette zwischen Fürsten und Rittern, nur nicht so fest ausgeprägt; zwischen Gleichen herrschte dort überhaupt keine allgemein bindende Norm. Der ritterlich-höfische Urredetypus des Nibelungenlieds bildet demnach nur eine vorübergehende Kunststrichung, den Höhepunkt einer Veredelung, die sonst nicht erreicht, ja außer von dem Dichter der Kudrun nicht einmal erstrebt worden ist. — Hinzuzufügen ist noch, daß gegen absolut Niedere (plebeji oder Dienende), die meist ohne Namen auftreten, unbedingt Du im Gebrauch ist, im Nibelungenlied wie in allen nationalen Epen. Da aber in den letzteren Du auch gegen relativ vom Standpunkt der Fürsten aus Niederere (die Fürsten als nobilissimi gegen den Adel als nobiliores und nobiles aufgefaßt), d. h. gegen die Adligen und Ritter, gebraucht wird, so ist eine Unterscheidung dieser beiden Abstufungen, die im Nibelungenlied statt hatte, nicht mehr zu machen. — Freiheit in der Wahl der Urredeformen und leichte Beweglichkeit bleibt der Grundzug wie bei dem älteren Spielmannsstil so auch bei den beiden aus ihm hervorgegangenen, dem ritterlich=vollständlichen und dem eigentlich=vollständlichen, aber die Grenzen sind enger gezogen und die in einem Gedichte einmal herrschenden Formen werden weniger willkürlich aufgegeben. In dem Maß der Benutzung jener Freiheit, die sich besonders in der Abweichung von der geltenden Normalform sowie in dem raschen Wechsel der Numeri äußert, unterscheiden sich im Einzelnen auch die folgenden Gedichte, so daß jedes einen etwas anders gefärbten, individuellen Urredestil hat.

Alpharts Tod.

Der Urredegebrauch entfernt sich, auf Grund des eben Gesagten, noch mehr vom höfischen Stil und bedeutet einen weiteren Schritt zum Vollständlichen als der in der Kudrun, indem das Duzen in noch größerem Umfang zugelassen ist. Die Fürsten stellen sich damit über die Ritter, dem Ermenrich gibt seinen Mannen durchweg nur Du (Heime 1. 50. 58, Witege 206, einem unbenannten Knecht 185—187. 192); Dietrich besglichen dem Heime 5—43, Alphart 97, Gêhart 401, nur Hildebrand, den er 400 auch mit Duzen begrüßt, wis got wilkomen, ihrzt er im Spott 139. 141. Wenn umgekehrt die Fürsten von den Helden angeredet werden, so wird ein Unterschied gemacht, indem der Kaiser Ermenrich immer Ihr enthält (2 [edeler keiser rich] 51. 59—66

von Heime, 207 von Witege, 183 [edeler keiser hêr] 185, 187, 193 202 von andern), der vürste Dietrich zwar meist auch Ihr (von Alphart 87 f. 99, von Hildebrand 139 f. 458, von Heime 22—29, von andern Helden 83, 86), doch auch Du: von Heime 11 (Mannestreue) und im Wechsel mit Ihr 35, 37 (Bitte um Schutz), von Hildebrand 403 (Bitte). Auch unter den Rittern überwiegt das Duzen. Selbstverständlich gilt es zwischen den 'Gesellen' Witege und Heime 251—292, auch steht es von Witege zu Sibech 422, von Hildebrand zu Hug von Tenemarck 321, von Nitger zu Hildebrand 333 (liobor oheim mîn), zwischen den Brüdern Alphart und Wolfhart 89—91; aber scheltend ihrt Hildebrand seinen Neffen Alphart 101, her neve, ir sît ein kint, der dann auch mit Ihr antwortet.

Ihren besonderen Stil haben die weiter ausgeführten Reden im Zweikampf. Hier ist die altmodische Mischung zwischen Du und Ihr allgemein üblich, auch noch in den höfischen Epen, indem das Schwanken des Kampfglücks und die Höhepunkte, wie Herausforderung, Aufforderung zur Nennung des Namens oder zur Übergabe, Besiegung, Sicherung, den Umschwung der Uredesform bedingen können. Besonders in den lang ausgesponnenen Reden zwischen Alphart und den Gesellen Witege und Heime ist von der Variation der Numeri Gebrauch gemacht, 215—299. Aber es spielt hier auch noch ein anderes, psychologisch tieferes Moment hinein: in der Wahl der Numeri spiegelt sich zugleich der Kontrast der moralischen Stellung beider Parteien wider, zwischen dem ehrenreinen Alphart, der aus 'vriem muoto' sprechen kann (226, 266) und des Kaisers Dienern, die an Ehren tot sind. Denn in dem Duzen in Alpharts Strafrede 215 f. liegt ein verächtlicher Sinn, es ist erniedrigende Form, und andererseits entspricht das höfische Ihrzen, verbunden mit ehrenden Titulierungen wie künor reoko, wordor ritter, im Munde der beiden Untertanen dem Zustand feiger Angst, in welchem sie dem Helden gegenüber befangen sind. Kürzer sind die anderen Kampfgespräche, so jenes zwischen Alphart und seinem Oheim (mit Wechsel von Seiten Alpharts) 130—137, zwischen Alphart und Gerhart (eine Scheltrede mit Du) 159, zwischen Hildebrand und zwei Leuten Ermenrichs 340—348 (mit Ihr). — Eine Erkennungsszene, zwischen Wolfhart und Hildebrand, durch den Übergang vom Ihr zum Du dramatisch belebt, schildern die Strophen 397 f.

Die Auffassung, welche das Gedicht von der Frau hat, ist die germanische, in die sich nichts von romanischem Minnedienst gemischt hat. Dem entsprechend besteht zwischen Alphart und seiner jungen Frau Anelgart nur einfach Du 108—111; das Respektsverhältnis dagegen, in dem er zu seiner Erzieherin, der Herzogin Uote, steht, findet in der Anredewahl seinen Ausdruck darin, daß er sie mit hochachtendem Ihr ehrt, während sie den jungen Neffen duzt 104—107. — Wechsel in der Zahl der angesprochenen Personen (vgl. Bd. II, 135): Ermenrich spricht zu den aus dem Kampf mit Alphart Entkommenen zuerst insgesamt sint willekomen, ir reoken 182, wendet sich aber dann speziell an einen

einzelnen im Singular nû sago mir, hiderber man 185, noch sago mir, werder rocke 192.

Bei der vorausgegangenen Zusammenstellung ist keine Rücksicht genommen auf etwaige Athetesen, denn auch im Alphart kann aus dem Urvedestil für die Sonderung echter und unechter Bestandteile nichts gewonnen werden.

Wolfdietrich.

Auch in Wolfdietrich A sind die Standesunterschiede nach dem auf S. 234 aufgestellten Schema beobachtet: Höhere duzen ganz Niedere und erhalten Ihr, Fürsten (Hugdietrich und seine Frau) duzen ihre Mannen (Berchtung und Saben; 201 ihrzt die Königin im Born), die Ritter duzen sich untereinander (Berchtung ihrzt Saben, als dieser Reichsverweser geworden, owê geselle Saben, ir sit ze künogo worden, ir sult min gnâde haben 183); mit dem Könige verkehren die Helden abwechselnd in nationalem Duzen oder höflichem Ihrzen, mit der Königin aber nur im Ihrzen (Saben duzt bei seinem buhlerischen Antrag 10—16). Die Freiheit beider Numeri besteht auch zwischen Berchtung und seiner Frau und zwischen Berchtung und seinem Schützling Wolfdietrich und bildet das eigentlich spielmännische Element in der Urredeweise des Gedichtes, da hier kein stark fühlbarer, prinzipieller Unterschied in der ethischen Bedeutung des Duzens oder Ihrzens liegt. Dagegen ist die Abwechslung der beiden Numeri in den Neben Wolfdietrichs gegen seine Mutter sinngemäß, indem er sie ihrzt, so lange er ihr fremd ist (mit dem Titel frouwe 289. 299. 302), dagegen duzt, als er kindlich zu ihr als Mutter spricht (muoter, liebun muoter min 327. 428—433). Derselbe Grundsatz, aber weniger regelrecht durchgeführt, zieht sich durch die Worte, welche die Mutter an den Sohn richtet. — Geistliche Leute stehen in besonderen Ehren, denn die Königin ihrzt den Kaplan 201—204 und wird vom Klausner geduzt 26—32. In naiver Übertragung ins Menschliche ruft Wolfdietrich den Drachen mit dem Titel und Ihrzen an, 'her wirt', 598. — Den Einfluß der Standesverhältnisse auf die Wahl des Numerus zeigen 270—276, wo der ältere der beiden Söhne, nach dem Tode Hugdietrichs, König geworden, seine Mutter duzt, während der jüngere respektvolles Ihr gebraucht. — Wechsel in der Zahl der Angeredeten findet sich 266, indem Saben sich an beide Prinzen wendet, den Titel aber im Singular gibt zuo den junchêrren sprach er dô allozit, ir sult vil rehte wizzen, herre, wer ir sit. — Schließlich sei noch auf zwei auffallende Stellen mit erster Person Pluralis hingewiesen, die auf den ersten Blick als Pluralis majestaticus aufgefaßt werden könnten, aber doch echte kollektive Plurale sind: 47, wo Hugdietrich sich mit seinem Vasallen Saben zusammenfaßt und damit die sie verbindende Interessengemeinschaft andeutet: rât uns, herre Saben, daz wir im benomen den lip; an der zweiten Stelle, 284, 3, in dem Erfahrungssatz wir müezen suochen die friunde als wir sie haben (Königin zu Berchtung), meint der Plural alle in ähnlicher Lage Befindlichen zusammen.

Der Schlußteil, die Lampartenfahrt Wolfdietrichs, muß getrennt betrachtet werden, denn das Personal ändert sich, da nun zwei neue Frauengestalten in den Vordergrund treten, die Meerfrau und Ortnitz Gemahlin. Die Auredesformen bei den Begegnungen Wolfdietrichs mit diesen Weibern stehen in einem gewissen Gegensatz. Im Verkehr mit der verzauberten Prinzessin herrscht volkstümliches Du, wie es dem Märchenstoffe angemessen ist; unterbrochen wird dieses Duzen von Seiten des Helden durch hochschätzendes Ihrzen einmal, nachdem sich die Mißgestalt als Herrin des Ungers vorgestellt hat, in den er unberechtigt eingedrungen ist, 481, und später, als ihm durch ihr heilbringendes Kraut die Lebenskräfte wieder erweckt worden sind, 502. Diese zwei Änderungen in der herrschenden Auredesform sind wohl in diesen beiden Fällen durch den Inhalt gerechtfertigt, aber bei ihrer Anbringung geht der Dichter doch nicht über die Spielmannskunst hinaus, da andere, drastischere Gelegenheiten, stärkere innere Beweggründe zum Auredewechsel in dieser Scene gegeben waren — so vor allem die Verwandlung des Ungeheuers in eine schöne Königin —, die unbeachtet gelassen wurden. An dieses Beispiel läßt sich die Beobachtung knüpfen, daß doch nur künstlerisch begabte Autoren das Feingefühl besaßen, die überkommene Spielmannstechnik durch psychologische Vertiefung zu verfeinern. — Die Unterhaltung zwischen Wolfdietrich und der Königin von Lamparten, Ortnitz Witwe, bewegt sich dagegen in dem feinen Tone der höflichen Gesellschaft mit Ihrzen; nur am Schluß verabschiedet sie ihn mit Du, dazu mit dem Segenswunsch got durch sine güete behalte dinen lip 553: das ist das typische Duzen beim Abschied, das oft begegnet. Gegen die Frauen der Aristokratie ist auch der Spielmannsstil höflich geworden, denn während Könige noch häufig mit altväterischem Du bedacht werden, ist gegen die vornehmen Damen modernes Ihrzen durchgeführt, so wie hier gegen Ortnitz Witwe auch im ersten Teil des Gedichtes gegen Hugdietrichs Frau und gegen Hilde in der Reudrun.

Die Auredes im Wolfdietrich B. I. II. trägt den nämlichen Charakter wie die von A, und die wenigen Eigentümlichkeiten — u. a. mehrfach din = Reime als Verursacher des Mißstils (edelia küniginne, wannen mütiget ir komen sin, daz sult ir mich län wizzzen und waz si der wille din 41. 107. vil lieber herre, lät sie enpfollen sin — und ouch die tochter din 133. 199. 205)—, die von den in A vorwaltenden Prinzipien abweichen, bilden bei der Freiheit dieser Auredesart keine wesentlichen Unterschiede. Von Übereinstimmendem sei nur folgendes hervorgehoben: Berchtung ihrzt seinen Herrn Hugdietrich und erhält Du; Wolfdietrich und Ortnitz Frau ihrzen sich; von Wolfdietrich zur rauhen Els besteht bis zur Hochzeit Du mit Ihr (sie duzt nur), also dasselbe Verhältnis wie in A zwischen Wolfdietrich und der Meerfrau, und auch wie dort ohne Berücksichtigung des Umschwungs, der in der Entzauberung liegt. Korrekt ist das Verhältnis zwischen Wolfdietrich und Ortnitz, indem sie sich anfangs ihrzen, aber, als sie Gesellschaft geschlossen

379 f., Du annehmen. — Wenn der Stil der Lieder III—VI eine andere Manier trägt als der von I. II (Sänicke, Einleitung S. LXIV ff.), so ist diese Verschiedenheit doch nicht in der Anredeform zu erkennen, weil zum Teil andere Personen auftreten und dadurch überhaupt nur wenig vergleichbare Reden zur Verfügung stehen. Anzuführen wäre etwa vereinzelt Duzen in dem Zwiegespräch zwischen Wolfdietrich und Ortnits Witwe 746 (bei späterem Duzen 786. 789 sind sie schon verheiratet). Geißt wird auch der Drache 663. 705, dort mit demselben ehverbietigen her, her wurm, wie im Wolfdietrich A 598, aber bloß alter wurm 705. Bei den in diesem zweiten Teile neu auftretenden Personengruppierungen: Wolfdietrich und Heidenkönig, Wolfdietrich und die heidnische Prinzessin (mit vielen dîn—Reimen) ist die freie Behandlung der Numeri zu finden, da gegen Heiden gern der niederere spielmannsmäßige Ton mit Duzen in der Anrede beibehalten wird (vgl. oben S. 214, gegen Egel im Nibelungenlied).

Ein Beispiel für den Übergang aus der 1. Pers. Plur. in die 1. Pers. Sing., wonach eine Mehrheit redend eingeführt, aber fortgeführt wird, als ob nur einer spräche, gibt Str. 881 ff. Si (die Söhne Berchtungs) sprächen al geliche, guotes habe wir nicht . . . aber 883 mit Singular: daz wil ich iu sagen. Eine solche auffallendere Inkongruenz wie hier begegnet immerhin nicht häufig, dagegen ist in herre mîn wie in frô mîn (Bd. 1, 145) u. s. w. (vgl. monsieur u. a.) der Begriff der Einzah so verbläßt, daß diese Anrede anstandslos auch von mehreren Redenden gebraucht werden können. Übrigens liegt in dieser Verwendung des Einzahpronomens mîn eigentlich kein logischer Fehler, denn wenn z. B. die Untertanen den König im ahd. Ludwigslied bewillkommen mit frô mîn, so hat eben in der That jeder einzelne so gesagt.

In O, das aus Bruchstücken des Ortnit und des Wolfdietrich besteht, ist in den Ortnit-Teilen (D. Heldenbuch 4, S. 3—10 u. S. 137—139) die schlichte Weise des Duzens ebenfalls angenommen, während in dem einzigen weiter ausgeführten Gespräch aus dem Wolfdietrich S. 21, 44 ff. die rangabstufende Etikette beobachtet wird (Wolfdietrich, der Königssohn, duzt seinen Meister Berchtung, dieser ihrzt). In den vorhergehenden Abschiedsworten 42 f. duzt Wolfdietrichs Mutter, er ihrzt, aber den Segensspruch am Schluß hält er mit Du: also das Duzen beim Abschied wie im Wolfd. A.

Dagegen ist in D ein Fortschritt zum Höfischen nicht zu verkennen, der sich in stärkerer Bevorzugung des Ehrzens und einheitlicher Regelung des Duzens bzw. Ehrzens kund gibt. Während in B Wolfdietrich gegen die heidnische Prinzessin noch häufig Du gebraucht, erscheint dieses in D nur noch zweimal und zwar an prägnanten Stellen, nämlich am Schluß des ersten Gesprächs, als er ihre Verführungskünste abgeschlagen VI, 109, und am Schluß des zweiten, wo er die vālandin zum Teufel wünscht VI, 219 f.; auch die Prinzessin verwendet höfisches Ihr viel häufiger als in B. Eine andere in D zum Vergleich stehende Situation

ist das Zusammentreffen Wolfdietrichs mit der häßlichen Rome VII, 155 ff., das eine Parallele zu jenem mit der Meerfrau bzw. der rauhen Els in A und B bildet, wobei in D von beiden Seiten wiederum höfisches Ihrzen stattfindet, entgegen dem überwiegenden Duzen in A und B. In diesem VII. Liede, von Str. 27 an, wird vorzugsweise geihrt, und später im X. steht fast nur Ihr, also gerade in jenen Teilen ist die höfische Färbung der Auredede am stärksten, die neben einigen andern in Anlehnung an Konrads von Würzburg Stil zugeichtet sind. Vom VII. Abschnitt an tritt überhaupt die volkstümliche Art mit ihrer leichten Vertauschung der Aurededformen sehr zurück, und während in den vorhergehenden Teilen noch mehrfach längere Dialoge mit unter sich abwechselnden Aurededpronomina begegnen, wie z. B. in V der Knabe Wolfdietrich duzt und ihrzt, und dieses Schwankeu ebenso in VI zwischen dem heidnischen König und seiner Tochter und von diesen beiden gegen Wolfdietrich gehandhabt wird, ist von VII an der einmal angelegte Numerus meist auch eingehalten. Mit der stärkeren Neigung zum Höfischen und Regelmäßigen hängt es zusammen, daß der rasche Wechsel in einer Strophe selten ist (IV, 75. 78. V, 148. VI, 28. 42. 46. VII, 38), im Verhältnis wenigstens zu dem Umfang des Gedichtes seltener als in B, und die mechanischen Reime mit dir, dir bedeutend mehr zurücktreten.

Der Rosengarten.

Im Rosengarten A ist die Tendenz zur Regelung der Auredeweise sehr bemerkbar: die Könige duzen zwar ihre Helden, aber diese geben nur Ihr zurück, nicht auch Du wie z. B. im Alphart und in den Wolfdietrich-Versionen; Fürsten ihrzen sich, auch gegen Frauen ist der höfische Plural durchgeführt; die Freiheit des Numeruswechsels ist auf bestimmte Fälle beschränkt, Mischstil in einer Strophe sehr selten (Holz Str. 185. 325 f.), allerdings war bei den meist kurzen Reden weniger Veranlassung dazu gegeben. Das ist im allgemeinen die Einrichtung der Auredede: gekreuzt wird dieser Verlauf durch die Macht der Tradition in den Wechselreden zwischen Dietrich und Hildebrand sowie zwischen Hildebrand und Wolfhart, indem hier die Pronomina hauptsächlich nach der Stimmung gesetzt sind (vgl. oben S. 232), wozu besonders die burlesk-spielmännische Prügelscene zwischen Hildebrand und Dietrich 322 ff. sowie die Reizbarkeit des tobsüchtigen Wolfhart Gelegenheit geben; gegen Ilfan schwankt auch Triemhild mit Ihr (250) und Du (260 f.) und, wie schon angedeutet, gegen Dietrich mit Du—Ihr in einer Strophe (185). — Nach einem einheitlichen Schema verlaufen meist die Kampfreden, indem die Führer der beiden Parteien die Teilnehmer mit Du zum Kampfe aufrufen und im Waffengang selbst fast immer geduzt wird; nur ihrzen sich bemerkenswerter Weise die Führer Gibeche und Hildebrand; und zwischen Sigfrid und Dietrich ist eine Abstufung im Rangverhältnis gemacht, denn dieser erhält als unabhängiger Fürst von Sigfrid Ihr, während Sigfrid selbst, als Unterthan des Königs Gibeche, von Dietrich nur geduzt wird,

350—362. — Im Text D trägt die Anrede im allgemeinen die nämliche Färbung wie in A, nur daß häufiger Schwanen im Numerus vorkommt.

Laurin.

Wie im Rosengarten sind auch hier die einmal gewählten Formen mit einer gewissen Regelmäßigkeit fest gehalten. Auch hier duzt der Fürst, Dietrich, seine Gefährten (Ihr in zorniger Drohung gegen Dietleip auch wolle behüeten der tiuvel 636 Holz), und wird geihrt, nur Hilbebrand darf sich einige Male Du gegen ihn erlauben. Duzen ist Regel von Dietrich und den Seinen gegen Laurin (mit wenigen Ausnahmen: Ihr steht 346 ff. bei Herausforderung, 1849 K bei der Übergabe); ebenso zwischen Dietleip und seiner Schwester Rünhilt. — Das Benehmen Laurins gegen Rünhilt mit seinem Duzen wird in Gegensatz gestellt zu Dietrichs feinerer Manier mit Ihrzen; jenem entgegnet sie mit Ihr und auch mit Du, diesem nur mit Ihr. Bei dem Zwerge gibt es also keine moderne Etiquette, er duzt und kann wieder gebuzt werden in den Begegnungen sowohl mit den Helden als mit der Prinzessin.

In der Fassung D weicht die Anrede nur wenig ab. Hier besteht auch zwischen Dietrich und Dietleips Schwester, nun Similt genannt, Duzen. Einige Scenen von D sind in A nicht erhalten, so die von Laurins und Dietrichs Besuch bei dem Lehensmann Laurins, der sie bewirtet und von beiden höflich geihrt wird 1433. 1442; und die ebenfalls mit Ihr geführten Spottreden zwischen Wolfhart und Witege 1534. 1612.

Walveran spielt am Hofe. Damit tritt die höfische Etiquette mit Ihrzen auch viel mehr in den Vordergrund als in der Wilbnis, die den Schauplatz des Laurin bildet. Der Zwergkönig lebt jetzt als Vasall am Hofe des Berners und hat ihn darum zu ihrzen, während ihm nur Du gezollt wird.

Dietrichs Flucht.

Die nach dem Schema S. 234 f. verlaufende Anredeweise der späteren volkstümlichen Epen, von Alphart an gerechnet, kommt am deutlichsten zur Geltung in Dietrichs Flucht, da sie sich in diesen fortlaufenden Reimpaaren ungehinderter entwickeln konnte als in den strophischen Gedichten Alphart, Wolfdietrich, Rosengarten. Die Fürsten also duzen die Adligen (auch fremde), diesen gegen die Fürsten steht Ihrzen und Duzen und der Mischstil zur Verfügung, Gleiche ihrzen sich, wenn sie Fürsten, duzen sich, wenn sie bloß Adelige sind. Diese Formalitäten werden nun auch mit großer Pünktlichkeit durch das ganze Gedicht hindurch beobachtet, so daß ein Überschreiten dieser Etiquette nur aus bestimmten Gründen zugelassen ist. Auch der Mischstil hat seine bestimmte Anordnung, denn er wird, als von dem Niederen gegen den Höheren gebräuchlich,

mit *Ihr* als Zeichen der Ehrerbietung begonnen und erst dann mit *Du* fortgesetzt. Ansätze zu dieser folgerichtigen Form zeigen schon die Spielmannsepen. So ist diese Reihenfolge *Ihr—Du* von Niederen zu Höheren, also mit vorangehendem *Ihr*, zu finden im *Rothe* 2786 ff. (*Ynelot* zu *Constantin*) und 3175 ff. (*Kaufmann* zu *Mitter*), im *Drendel* 3547 ff. (*Herzog Achilles* zu *König Minolt*), im *Dswald* 2932 ff. (*Heiden* zu ihrem *König Aaron*) und besonders im *S. Ernst* 680 ff. 749 ff. (*Pfalzgraf* zum *Kaiser*). In den strophischen Heldengedichten ist diese geregelte Art des Mischstils deshalb nicht aufgetreten, weil sich bei der Gliederung in einzelne in sich abgeschlossene Einheiten (Strophen) eine über eine größere Strecke ausgedehnte Rede nicht ungestört entfalten ließ,¹ überdies ist in dem ritterlich-vollständlichen Stil des Nibelungenlieds und der *Rudrun* der bloß formale Wechsel überhaupt zu Gunsten des symptomatischen zurückgedrängt. — Daß der Dichter der Flucht auf die Wahl der richtigen *Uredeform* Bedacht nahm und die *Etiquette* einhielt, zeigen die Worte 5040—44, die er der *Helche* in den Mund legt²: nachdem sie den schutzsuchenden *Dietrich* mit *Ihr* empfangen, fährt sie fort mit *Duzen*: *Er (Ghel) hât lange gewünscht din. Dir sol daz niht zorn sîn, daz ich dir dû spriche: daran ich nicht zebriche dehein mîn êre noch mîn zucht, wan du hât her zuo mir vlucht. Es kann keine Beleidigung für Dietrich sein, wenn sie ihn duzt, denn er hat sich in ihren Schutz begeben, ist gleichsam in ihr *Jugesinde* eingetreten, sie ist sein *tröst* wie der *aller ollonden* 5027, sie hat also gewisse Rechte über ihn, auch das Recht, ihn zu duzen, wie der *Fürst* seinen Mann (vgl. *Kriemhild* und *Dietrich* im *Nibelungenlied*, oben S. 216). Es liegt aber hier im *Duzen* zugleich eine *Liebenswürdigkeit*, indem sie den *Verbannten* dadurch in *patriarchalischer* Weise als einen ihr *nahestehenden* *Freund* bezeichnet, und mit dieser *herzlichen Vertraulichkeit* bekräftigt sie, gleichsam als durch ein äußeres Symbol, ihre Worte *wan du hât her zuo mir vlucht* *‘Du findest eine Zufluchtsstätte bei mir.’* Dieser Übergang vom *Ihrzen* ins *Duzen* fällt übrigens nicht unter den Begriff des Mischstils, denn hier liegt keine Form der momentanen *Unterhaltung* vor wie der formale oder symptomatische *Wechsel*, sondern es ist ein *wirkliches Eintreten* der einen *Uredeform* (*Du*) an Stelle der andern (*Ihr*), indem die *Königin* erklärt, daß sie von nun an das vertrauter klingende *Du* gegen ihren *Schutzling* nehmen werde, was sie auch später einhält. Denn wenn sie auch gleich 5063 das *Ihrzen* mit *solehner Titulierung* *vürste höchborn* wieder*

¹ Eine Untersuchung der Reden in den mhd. Epen hinsichtlich des Stils, der Ausdehnung und des Prozentsatzes der Verse, die jeweils in einem Gedichte dafür beansprucht sind, würde einen Beitrag für die Bildung der betreffenden Verfasser und zugleich zur Charakterisierung germanisch-nationaler gegenüber romanisch-litauischer Kunst liefern können.

² Die Stelle ist zugleich deshalb wichtig, weil sie eine der seltenen Äußerungen enthält, welche die mhd. Dichter selbst über den *Uredegebrauch* thun.

aufnimmt, so ist diese Höflichkeit vom Dichter berechnet oder hat sich wenigstens seinem Gefühl instinktiv ergeben, ist also nicht rein zufällig. Helche spricht nämlich jetzt nicht bloß in allgemein menschlicher Teilnahme zu Dietrich, sondern sie hebt eine besondere Seite seines Wesens hervor, seine Macht als römischer König: ist es möglich, daß Ihr, der hochgeborene, der mächtige Fürst, alle Eure Festungen verloren habt? Dem Erschrecken über die Größe des Unglücks wird durch diese Kontrastierung im Uredezeremoniell ein stärkeres Pathos verliehen. Von da an überwiegt das Du im Munde der Königin, nur noch beim feierlichen Empfang greift sie zu zeremoniellem Ihr 7415.

Noch andere Beispiele kunstfertiger Anpassung der Uredeformen an die Situation beweisen die Aufmerksamkeit, die Heinrich der Vogler diesem stilistischen Mittel zuwandte. So das Verhalten Dietrichs gegenüber Kiledeger: jener, der König, empfängt den Markgrafen als Niederen mit Du 4745, aber er geht zum Ihrzen über, wie er sich als aller Macht und Habe beraubten Flüchtling vorstellt, als welcher er nicht mehr das Recht hat, den Edelmann zu duzen 4762. Zu diesem kehrt er erst wieder zurück 4790, nachdem Kiledeger ihm seine Freundschaft angeboten, und bleibt von nun an dabei, um so mehr als er später wieder Herr seines Landes wird. Kiledeger ihrzt Dietrich zuerst vorschriftsmäßig 4734, dann nach Schließung des Freundschaftsbundes, ich und du, wir sin ein loben 4788, duzt er bis zum Schluß der Unterhaltung 4826, desgleichen 5120 als Bote der Helche. Doch in der Folgezeit zieht er wieder ehrendes Ihr vor, sachgemäß in der öffentlichen Ratsversammlung 6114 ff. (doch Du ebenfalls im Räte 8522): trotz der Freundschaft zwischen beiden blickt also in dem mehrfachen Ihrzen von Kiledegers, dem Duzen von Dietrichs Seite, der Standesunterschied durch.

Zwischen Ehegatten können Ihr und Du wechseln. Helche duzt Egel 5186. 5354. 5422. 5525, er dagegen ihrzt, indem er scherzhaft die Rolle eines das Botenbrot Heischenden annimmt 5520. — Hildebrand und Uote ihrzen sich 4367 ff., die herzlichen Abschiedsworte aber sind von vertraulichem Du begleitet 4508 ff. — Als Verwandte duzen sich auch Dietrich und Emrich, aber bei schroffer Abweisung ihrzt letzterer, ir muotet vil unbotelich 4394 ff. Also auch in den Gesprächen Verwandter wird die Uredeform zur Individualisierung der Stimmung verwendet. Formelle Höflichkeit mit Ihr besteht zwischen Dietrich und seinem jungen Bruder Diether 7445 ff.

Die Boten führen denselben Urede numerus, welchen ihre Herren unter den betreffenden Umständen zu nehmen hätten, so Emrichs Bote Du gegen Dietrich 2766, und ebenso umgekehrt Dietrichs Bote 3897. 3966. 4053; aber der Bote Dietrichs an Egel Ihr 7375, an Helche desgleichen 7314, und ebenso umgekehrt die von Helche an Dietrich 5887. 5944. 7240; die Boten der Verbündeten an Dietrich 2923. 5787 Ihr, 5820 Du, 5831—70 gemischt (Ihr—Du), ebenso Mischstil vom Boten Subarts, eines Unterthanen Dietrichs, an diesen, 5985 ff. Das Muster

einer Gesandtschaftsrede hält Erwin an den König Sabiner bei der Brautwerbung für seinen König Dietwart: er führt sich mit Ihrzen ein 1216, hält dann den eigentlichen Vortrag in zwei Abschnitten, deren erster die Einleitung mit der Dienstversicherung in Ihrzen 1243—64, der zweite die eigentliche Botschaft, die Bitte um die Tochter, mit Duzen enthält 1265 ff. nu muotet des der herre min, daz dū im gebest die tochter dīn, dann folgt eine persönliche Äußerung des Gesandten mit Ihr, swaz ich iu gesaget hān 1286, darauf die geschäftliche Aufforderung an den König, seinen Entschluß mitzuteilen, wiederum mit Du, nu enbiut slehtliche dīnen muot 1299, und zum Abschluß persönlicher Dank für die gute Abfertigung und Bitte um Verabschiedung mit Ihr 1325. Die offiziellen Teile der Botschaft sind also mit Du versehen, die persönlichen mit Ihr.

Dietrich gibt Witege beim Vorwurf der Treulosigkeit abweisendes Ihr 7137, umgestimmt dagegen befehlet er ihn unter Duzen 7161. Der Rechtsakt der Belehnung geht also unter heimischem Du vor sich, vgl. auch H. Ernst 4762 (Bd. 2, 157).

Dem Wirt, der Gastfreundschaft gewährt, gebührt höfliches Ihr: Hildebrand zu einem Kaufmann 4633; dies ist allgemein Sitte in den mhd. Epen (vgl. oben S. 241).

Inkongruenz bei einer Mehrzahl von Redenden: si kōmen wideregeriten und sagten dem Bernære. . . « wir haben daz her. . . umbritten. . . als ich mich rehte versinnen kan. . . nū merke rehte waz ich mein » 3183—97.

Der Anrede in dritter Person nähert sich 6959 ff. wir sīn um daz bekomen her, daz uns der rīche kīnec gower und 6979 ff., wo die Einwohner von Raben vor Dietrich in Gegenwart seines Gefolges treten und um Gnade bitten; es liegt aber weniger eine direkte Ansprache an den König vor als eine Mitteilung an die ganze Ratsversammlung (vgl. oben S. 233).

Die Rabenschlacht.

Die Anredeweise in der Rabenschlacht stimmt mit der in der Flucht ziemlich überein, doch besteht in dem Verhalten der Ritter gegen die Fürsten ein Unterschied, indem das Ihrzen viel stärker bevorzugt wird. Indessen dürfte diese Abweichung in äußeren Verhältnissen des Stoffes begründet sein. Die meisten Fälle jenes Ihrzens von Seiten der Ritter fallen nämlich den beiden registerartigen Aufzählungen der Hilfstruppen und ihrer Führer zu, Str. 40 ff. und 540 ff., wo Ihr Strophe für Strophe gleichmäßig mechanisch jedem Helden gegen den Oberbefehlshaber, Dietrich, in den Mund gelegt wird. Die zwei Reihen sind in Bezug auf die Anrede gleich konstruiert, denn auf das herrschende Ihr folgt beide Male Du als Abschluß, 73—75 und 551 f.; die einzelnen Ansprachen der Helden, die meist eine Strophe einnehmen, zusammen genommen machen also jeweils gleichsam ein Ganzes aus, als ob es nur

zwei zusammenhängende Reden wären, deren jede im Mischstil (Ihr—Du) gehalten ist. Immerhin tritt Du in der Rabenschlacht etwas zurück hinter seinem Vorkommen in der Flucht, und es ist möglich, daß die strophische Form hierbei mit im Spiele gewesen ist, indem sie einen Einfluß auf die Ausbildung der Reden ausgeübt haben mochte.

Bemerkenswert ist der die Stimmung charakterisierende Typenwechsel in Ekels Benehmen gegen Dietrich, indem er sonstiges Ihr mit Du vertauscht 1138 f., als sie in dem gemeinsamen Schmerz über den Tod des jungen Helden sich innerlich nahe getreten sind. — Die Söhne ehren die Mutter, Helche, durch Ihrzen, gegen Ekel brauchen sie Du in vertraulicher (172 f.), Ihr in verbrießlicher Stimmung (180. 184).

Wenn im Monolog eine abwesende Person angedeutet wird — die in der mhd. höfischen Literatur sehr beliebte Apostrophe —, so wird fast immer Du gebraucht, auch wenn sie in wirklicher Unterhaltung von dem betreffenden Redenden geißt würde. In der Rabenschlacht aber kommen zwei Stellen mit realisiertem Ihr gegen Abwesende vor, nämlich von Ort zu Dietrich 375 und von Helche ebenfalls an Dietrich 1065; in letztem Falle entfremdendes Ihr, da sie ihm wegen des Todes ihrer Söhne flucht (worauf 1091 f., ebenfalls in der Apostrophe, nach dem Umschwung der Stimmung auch Wandlung der Anrede in Du stattfindet). — Ein anderer seltener Fall des Ihrzens ist die Anrufung der Jungfrau Maria ich bits iuch, muoter unde moit, von Dietrich 895, denn an die heiligen Personen wendet man sich ohne Ceremonie mit einfachem Du.

Gegen den Versuch Wegeners, Zf. f. d. Phil., Ergänzungsband S. 549, die Anredeformen als Kriterium für die Unterscheidung verschiedener Bearbeitungen der Flucht und der Rabenschlacht zu benutzen, ist einzuwenden, daß er von falschen Voraussetzungen betreffs des Wesens der Anredeweise ausgeht, denn Regelmäßigkeit im Gebrauch der Numeri in einem mhd. Volksepos herstellen heißt ihm einen Teil seines volkstümlichen Charakters nehmen; und man muß nicht Gründe für die Freiheit suchen, sondern umgekehrt für die Gebundenheit, wenn solche, wie z. B. im Ortnit oder Witeolf, in auffallender Weise hervortritt. Ein regelloses Chaos von Ihr und Du bietet indessen die Flucht so wenig wie irgend ein mhd. Gedicht des 12. 13. Jhs. Wenn nun schon aus allgemeinen Erwägungen die Mannigfaltigkeit der Formen für die Entstehung einzelner Teile nichts entscheiden kann, so sprechen einige spezielle Unwahrscheinlichkeiten direkt gegen Wegeners Aussonderungsversuch: es könnten nur die Reden der Niederen gegen die Höheren überarbeitet sein, denn nur hier findet sich der eigentliche Mischstil, nicht auch die Reden der Höheren, in denen er, der Regel entsprechend, fehlt: weshalb sollten aber diese Reden der Fürsten ganz von Interpolationen verschont geblieben sein? Endlich muß W. wenigstens für den zweiten Bearbeiter doch den Mischstil, wenigstens im Prinzip, gelten lassen. Daß einige Ungleichheiten durch Verarbeitung einer älteren Vorlage in den uns überlieferten Text hinein-

kamen oder auch erst von späteren Abschreibern verschuldet wurden, ist möglich, aber sie im Einzelnen ausfinden zu wollen, resultatlos.

Die in der Bernerweise abgefaßten Gedichte haben keineswegs gleiche Anredetypen. Im *Sigenot*, bei dessen geringem Umfang keine Gelegenheit zu reicherer Formenentwicklung gegeben war, besteht fast ausschließlich *Duzen*, womit ein einheitlicher Redenton gewahrt ist.

Die freie Beweglichkeit der Spielmannsmannier wird man am ehesten in dem *Bänkefängerton* des *Eckenlieds* suchen, und in der That tragen mehrere Unterhaltungsszenen die charakteristischen Zeichen jenes Anredestils an sich, d. h. Ungleichheit in den Formen und raschen Wechsel, hervorgerufen durch leichte Reaktion gegen innere Vorgänge. Das sind besonders die *Kampfreden* zwischen Dietrich und den beiden Riesen, wie ja in *Zweikämpfen* allgemein zwischen *Ihr* und *Du* umhergesprungen wird. Hier aber sind die beiden *Numeri* stellenweise gut verwendet zur Individualisierung der Gegner, indem Dietrich in seiner Ungstlichkeit dem *Duzen* des plumpen *Nennmisten* *Ecke* unterthäniges *Ihr* entgegensetzt und den *Fasolt*, der ebenfalls ungezogen *duzt*, mit gestittetem *Ihrzen* empfängt. Auch in den beiden Unterhaltungen Dietrichs mit *Frauen* ist keine strenge Einheit eingehalten, doch entspringt auch hier die äußere Form der *Urrede* aus der Situation. Mit der *Meer Königin* *Babehilt* *duzt* er sich, denn die Wesen der Geisterwelt bekommen *Du*, vgl. oben S. 221; nur im Eingang bittet er zaghaft mit *Ihrzen* 152, 10. Dagegen wird mit dem wilden *Fräulein* der *Verkehr* in der gesellschaftlichen Form des *Ihrzens* geführt, denn sie ist 'ein gotes bilde', ein Menschenbild nach Gott geschaffen 162, 6, nur ebenfalls im Eingang steht die Gegenform *Du*, wo sie flehende Worte an Dietrich richtet; dann noch 178 f., da sie den Schlafenden für tot hält, denn *Dhümächtige* oder zum Tod *Verwundete* werden, wie die Toten selbst, *geduzt*; endlich, nach längerer *Pause*, verfällt auch Dietrich einmal ins *Duzen*, 200. 9.

Im Gegensatz zu der freieren Behandlung der *Urrede* in den angeführten Szenen steht die Regelmäßigkeit in den Gesprächen der *Vorgeschichte*, wo kein Wechsel der *Numeri* stattfindet. Die Unterhaltung der drei *Mecken*, die zusammen sitzen und sich Geschichten erzählen, ist der Wirklichkeit nachgebildet, weshalb geizt wird; der *Etiquette* gemäß verläuft auch die *Audienz* *Eckes* bei der *Königin* *Seburg* zwischen *Ihr* und *Du*; beim *Einfiedel* dagegen tritt kein bairisches Wesen hervor, da er diesen seinen *Wirt* *duzt*, während er *Ihr* empfängt; zwischen *Ecke* und *Hildebrand* wieder der Ton der gebildeten Gesellschaft mit *Ihr*. Nur *Helfrich* läßt gegen *Ecke* zwischen *Ihrzen* auch *Du* einfließen, 62.

Doch ist nicht anzunehmen, daß dieser Unterschied in der *Urrede* mit der Entstehung des *Eckenliedes* zusammenhängt, denn die im Bereich der Möglichkeit sich abspielenden Ereignisse der *Vorgeschichte* heben sich schon im Stoffe ab von märchenhaften Abenteuern der *Haupterzählung*, sodasß sich daraus die abweichende Behandlung der *Urrede* zur Geringe erklären läßt.

Virginal.

In der Virginal sind die die Grundlage bildenden vollstümlichen Elemente in höflichem Sinne aufgefaßt, insolge davon herrscht da, wo Dietrich oder die Königin Virginal mit ihrem Hofstaat auftreten, ziemlich einheitliche Etiquette: die Fürsten duzen die Ritter, umgekehrt gewähren die Ritter den Fürsten Ihr, dasselbe geben sich die Fürsten unter einander (es sind nur wenige Fälle), die Ritter dagegen unter einander nur Du, gegen Damen wird höflicher Ton mit Ihrzen angeschlagen; dabei können indes bestimmte Einflüsse, wie Stimmung, Gelegenheit, formelhafte Fassung, die Regel krenzen. Eine Ehrenstellung über den andern Vasallen nimmt Hildebrand ein, da er von allen, auch von den Fürsten, häufig Ihr empfängt (doch bricht ein Du ihm gegenüber leichter durch), und umgekehrt vielen Rittern auf ehrerbietiges Ihrzen mit Du antwortet. — Wie mächtig die sozialen Begriffe sind und wie sehr der Standesunterschied für die Wahl der Numeri maßgebend ist, zeigt das Benehmen Dietrichs gegen Ibelin, die ihn immer ihrzt, während er sich gegen sie, seine Nettein, die aber nur eines Herzogs Schwester ist, neben Ihr auch häufig niederer stellendes Du erlaubt. — Auch der freundliche Zwerg Bibung ist in die Hofkreise aufgenommen, so daß er gegen Fürsten und Ritter zeremonielles Ihrzen führt und neben Du (bes. von Fürsten) auch mit Ihr beehrt wird. — Einen Fall von Duzen bei Belehnung enthält 687 (Virginal zu Note). — Gegenüber dem fein abgemessenen Hofton der ritterlichen Gesellschaft steht dann die bäurische Art der Riesen, die viel häufiger unhöfliches Du gebrauchen, auch gegen Fürsten; allerdings spricht hier auch die Situation mit, da sie meistens in Kämpfen auftreten. Einige Male ist, wie im Eckenlied, ein Kontrast zwischen der feinen Lebensart der Hofleute und der Tölpelhaftigkeit der Riesen erzielt durch Gegenüberstellung von Ihrzen (oft mit dem ehrenden Titel 'harr Riso', 'horre') und Duzen, ein stilistischer Kunstgriff, der durch Hartmann in die mhd. Literatur eingeführt wurde.

Einige echt spielmännische Freiheiten oder Nachlässigkeiten schlüpfen doch bei allem Bestreben nach Ordnung durch, so das Durcheinandergehen vom Singular und Plural bei den formelhaften Imperativen nu sagent 838, 5. 846, 2 und nu sage 839, 1. 844, 1; oder formelhaftes daz ich in sage in einer Duzrede 617, 9, oder Neinbequemlichkeit wie der Imperativ Sing. enwenke: man gedonke 785, 3 bei sonstigem Ihrzen.

Ihren eigenen stilistischen Typus haben die Anreden in den Briefen, welcher mit der mittelalterlichen Epistolographie aus dem spätlateinischen Schrifttum in das Mittelalter übergegangen ist (vgl. Bd. 2, 158). In den vier Briefen des Gedichtes, 260—267. 456—460. 535—537. 940, begegnen folgende Formen: Der Absender spricht von sich in der ersten Person, oder in der dritten unter Beifügung seines Titels bzw. Namens (auch mit unbestimmtem man) — beide Personen, die erste und dritte, können abwechseln; der Empfänger wird in zweiter oder in dritter

Person mit Titel bzw. Namen angeredet. In dem ersten Brief 260 bis 267, von Dietrich und den Seinen an die Königin Virginal, sind alle diese Möglichkeiten vereinigt: Man heizet schöne grüezen vroun Virginal die künigin . . . sô grüezet hie her Dieterich die künigin, vrouwon, megede glich . . . si hânt sô vil von iu vernomen . . . von den wir grôzen kumber lîten u. s. w.

Die Überreste von Abrechts v. Remenaten Goldemar erlauben keine Schlüsse auf die Anredeform. Die einzige Rede, die Goldemars an Dietrich, wird mit höflichem Thren gehalten, entsprechend dem furchtsamen Ausweichen des Zwergkönigs.

Sigenot, Ede, Virginal, in jeder dieser Dichtungen trägt die Anrede einen andern Charakter, aber die Bedingungen, unter denen sie steht, sind auch verschieden: im Sigenot konnte sie schon wegen der Kürze nicht zu vollerer Ausbildung gelangen, im Edenlied und in der Virginal sind die obwaltenden künstlerischen Tendenzen verschieden, dort die naive volkstümliche Auffassung, hier der Zug zum Höfischen. Zur Entscheidung der Urheberfrage, ob wirklich jener Abrecht diese drei Epen noch zu dem Goldemar verfaßt habe, reicht also der Stil der Anrede nicht aus. Er würde aber auch nicht genügen, wenn die Bedingungen vollständig gleiche wären, da er selbst bei den höfischen Dichtern im Laufe ihrer künstlerischen Entwicklung Veränderungen unterliegt (vgl. Bernhardt, *Bf. f. d. Phil.* 33, 369).

Auch das Lied vom Hürnen Seyfrid ist in dem volkstümlichen Stil der Riesen- und Zwergenabenteuer abgefaßt, so daß das Du weit aus überwiegt. Im Thren liegt die bestimmte Absicht, zu ehren, so vom Zwerg Eglein und seinen Brüdern gegen Seyfrid; von Kriemhild zum Drachen, und gegen Seyfrid, ihren Befreier, während er die Bedrängte, seiner Macht Unheimgegebene, nur duzt.

Das Seyfridslied zeigt zugleich, daß der volkstümliche Anredestil ungestört durch die Jahrhunderte beibehalten wurde, nachdem er längst aus dem wirklichen Verkehr verschwunden war und einer festern Regelung Platz gemacht hatte. Die eigenartige Freiheit und Mannigfaltigkeit der Formen war mit den volkstümlichen Erzählungsstoffen innig verwachsen, und eine solch regellosere Umgangsform gehörte im Empfinden späterer Geschlechter wesentlich zum Lebensverkehr der altväterischen Helldemwelt. Und so haben überhaupt die späteren Bearbeitungen der Heldenepen wie das Dresdener Heldenbuch und der Straßburger Druck, wenn sie auch da und dort freiere Auswüchse beschnitten haben mögen, doch dem sprachlichen Gewande seine charakteristische Eigenart belassen; wie denn z. B. auch in der in der Wiener Slavisten-Hs. überlieferten Bearbeitung der Virginal, Dietrichs erste Ausfahrt genannt, Ausweichungen nicht grundsätzlich vermieden sind noch selbst der Mischstil ganz verdrängt ist, obgleich die Absicht bestand, die Anrede einheitlicher zu machen.